

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Spalte 0.40 Gulden, Restamts 2.50 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Vollen nach dem Danziger Tagestars.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 259

Donnerstag, den 5. November 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckachen 3290

Frankreichs ungelöste Regierungskrise.

Unklare Haltung Painlevés. — Die Sozialisten in Opposition. — Briand als zukünftiger Ministerpräsident.

In den Kreisen der sozialistischen Fraktion ist man sich darüber einig, daß vom Gesichtspunkt der politischen Opportunität aus gesehen, sich der Beschluß des Nationalrats mehr und mehr als ein tatsächlicher Fehler schwerer Art darstellt, denn er belastet nicht nur die Sozialistische Partei mit der Verantwortung für den heute als definitiv zu betrachtenden Bruch des Kartells, dessen Fortsetzung zweifellos dem politischen Willen der breiten Massen des französischen Volkes entgegensteht, sondern, was vielleicht noch folgenschwerer ist, er hat dem Ministerium Painlevé, das die politische Kommission der Sozialistischen Partei in ihren Besprechungen auf eine den sozialistischen Wünschen und Forderungen sehr weit entgegenkommende Politik eingestellt hatte, die volle Handlungsfreiheit wiedergegeben.

Auf der anderen Seite aber hat Herr Painlevé selbst am Dienstag den Beweis erbracht, wie berechtigt das Mißtrauen ist, das er trotz der formellen Befehle von der Politik des 12. Juli und trotz seiner Rückkehr zu den Grundsätzen des Kartells einem Teil der Sozialistischen Partei einflößt. Painlevé, der am Montagabend in der Unterredung mit den sozialistischen Führern die formelle Erklärung abgegeben hatte, daß er nur mit einer ausgesprochenen Zweimehrheit regieren werde und gegebenenfalls nicht zögern werde, seine Demission zu geben, hat, ehe der Wahl das zweite Mal trübte, noch nicht 24 Stunden nach dieser Erklärung sich selbst und sein eigenes Bekenntnis verraten. Er hat am Dienstag in Erwiderung auf die Angriffe der Rechten an die Sozialistische Partei appelliert, die guten Willens seien und das von ihm angekündigte Programm als der augenblicklichen Lage angepaßt halten. Das ist fast genau die gleiche Formel, mit der er im Juli angesichts der Opposition, auf die seine und seines Finanzministers Geheißwürde bei einem großen Teil der Werten gestützt waren, die Unterstützung der Rechten forderte und die dann zum endgültigen Bruch zwischen ihm und den wirklich demokratischen Elementen des Kartells geführt hatte. Tatsächlich war es auch am Dienstag wieder die teils offene, teils verdeckte Unterstützung der Parteien der gemäßigten Reaktion, welche die Existenz des neuen Ministeriums Painlevé gerettet hat. Von der Mehrheit von 32 Stimmen, die Painlevé erhalten hat, entfallen 16 Stimmen auf Mitglieder von Parteien, die nicht zum Kartell gehören. Etwa 50 Abgeordnete der Rechten haben sich der Stimme enthalten. Wäre das nicht der Fall gewesen so wäre das Kabinett schon am Dienstag gestürzt.

Man wird sich danach kaum wundern, wenn am Mittwoch ein Teil der reaktionären Presse bereits der Auflösung Ausdruck gibt, daß das neue Ministerium, der gegenüber den Sozialisten eingegangenen Bindungen nunmehr ledig, in seinen Finanzprojekten den Wünschen der Opposition, deren Unterstützung er nicht entbehren könne, Rechnung tragen werde. Welchen Weg Painlevé gehen wird, ist vorläufig noch unbestimmt. Die sozialistische Fraktion hat ihm am Dienstag durch die Erklärung eine goldene Brücke gebaut, daß die Ablehnung des Vertrauensvotums, keineswegs die Möglichkeit ausschließt, von Fall zu Fall einzeln die Interessen der breiten Massen dienende Politik zu unterstützen. Painlevé brauchte diesen Weg nur zu beschreiten, um auch ohne offizielle Bindungen eine wirklich stabile Mehrheit der Werten hinter sich zu bringen. Die große Frage ist nur, ob er dazu heute noch den Mut haben wird. Der weitaus größte Teil der Presse, von den Organen der bürgerlichen Werten abgesehen, spricht von der Fortdauer der Krise und bezeichnet das Kabinett Painlevé als nicht mehr lebensfähig. Auch in den parlamentarischen Kreisen herrscht die Auffassung vor, daß die Existenz des Kabinetts nur noch nach Tagen zählen werde.

Als vorläufiger Nachfolger wird allgemein Briand genannt, der, wie die ihm am Dienstag gelegentlich der Erwähnung seiner Verdienste um das Werk von Locarno von der Kammer mit seltener Einmütigkeit von der Linken bis zur äußersten Rechten dargebrachten Ovation gezeigt hat, tatsächlich auf eine stabile Mehrheit würde rechnen können und der nach den Wünschen der Opposition die Konzentration nach der Mitte, d. h. die Einigung der bürgerlichen Links- und Mittelparteien, gegen den Sozialismus vorzuziehen soll. Die große Frage ist nur, ob sich die Radikalen, deren überaus große Mehrheit sich unter Führung Herriot auf dem Kongreß von Maza zu einer ausgesprochenen Politik der Demokratie und des sozialen Fortschritts bekannte, zu Kombinationen dieser Art hergeben werden.

Das Zentrum für Umbildung der Reichsregierung.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags beschäftigte sich am Mittwoch in einer vertraulichen Beratung u. a. mit dem Austritt des Reichskanzlers a. D. Wirth aus der Fraktion. Diese Erörterung war in Anbetracht des bevorstehenden Zentrumsparlamentes notwendig geworden. Sie dürfte nach unseren Informationen insofern ein weitgehendes Entgegenkommen an Dr. Wirth zur Folge haben, als die Zentrumsfraktion auf dem Parteitag zwar ihre zurückliegende Politik rechtfertigen wird, für die Zukunft aber bereit ist, eine Politik zu treiben, die der Auffassung des Reichskanzlers Dr. Wirth und damit den Wählern des Zentrums entspricht. Die Abgabe des Zentrums an die deutschnationale Fraktion, von der es heißt, daß sie auch für den Fall gilt, daß die deutschnationalen umfallen, wird in unterrichteten Zentrumskreisen als erster Beweis für die bevorstehende Schwächung der Zentrumsposition im Sinne der Wählerchaft betrachtet.

Der „Soz. Pressebureau“ erfährt über die Fraktionsführung des Zentrums von autenrichteter Seite noch folgendes: In dem offiziellen Communiqué der Zentrumsfraktion kommen die politischen Absichten der Partei für die Zukunft nicht zum Ausdruck. Immerhin beschäftigt sich die Fraktion auch mit den aus der Abgabe

an die Deutschnationalen zu ziehenden Konsequenzen. Sie beantragen ihre Führer, mit den maßgebenden Parteien umgehend über die Neubildung der Regierung zu verhandeln. Das dürfte bereits am Donnerstag geschehen. Die allgemeine Auffassung der Fraktion ist, daß sich die Annahme des Vertrages nicht nur auf die Regierungsbildung, sondern auch auf die künftige Politik im Innern und nach außen auswirken muß.

Luther sucht Hilfstruppen.

Der Reichskanzler setzte am Mittwoch die Besprechung mit den Parteiführern fort. Er empfing vormittags die Vertreter der Wirtschaftlichen Vereinigung, deren Führer Vredt im Auswärtigen-Ausschuß gegen den „Vertrag von Locarno“ scharf Stellung genommen hatte. Inzwischen hat sich auch in der Wirtschaftlichen Vereinigung die Meinung über das Ergebnis von Locarno geändert. Die Drohung, daß ihr die Zuschüsse bestimmter Wirtschaftskruppen gesperrt werden, hat gewirkt und so ist man heute bereit, sich nicht nur hinter die Urheber des „Dritten Verfalls“ zu stellen, sondern auch die „Schmach von Locarno“ im Reichstag zu billigen.

Am Nachmittag empfing Luther die Deutschnationalen. Was er ihnen mitteilte, und sie ihm über ihre nächste Umfassung verraten haben, entzieht sich unserer Kenntnis. Es heißt, daß eingehend über die Möglichkeiten eines neuen Umfalles gesprochen worden ist. Da der 1. Dezember naht, dürften wir bald erfahren, welches traurige Spiel die Deutschnationalen jetzt schon seit Wochen treiben. Die Landesverbände läßt man ungehindert weiter das „Annoncenblatt“ rufen, während die Führerschaft selbst sich den Kopf zerbricht, unter welchen Umständen es am schnellsten möglich ist, wieder an die Futtertrappe zu gelangen.

Abends um 6 Uhr hielten Luther und Stresemann Rücksprache mit den Vertretern der Sozialdemokratie, den Gewerkschaften Hermann Müller, Dr. Dittbering und Dr. Breitfeld. Der Außenminister gab bei dieser Gelegenheit einen kurzen Bericht über den Stand der Verhandlungen wegen der „Mischwirtschaften“. Er wies auf die Schwierigkeiten hin, die aus der Erfüllung der in Locarno gemachten Zusagen hinausgeschoben wird. Die sozialdemokratischen Vertreter nahmen

die Mitteilungen und Wünsche der Reichsregierung zur Kenntnis und erwiesen darauf, daß die am Freitag zu stattfindende Fraktion die entscheidenden Beschlüsse zu fassen habe.

Der Justiz-Skandal im „Ordnungsland“ Thüringen.

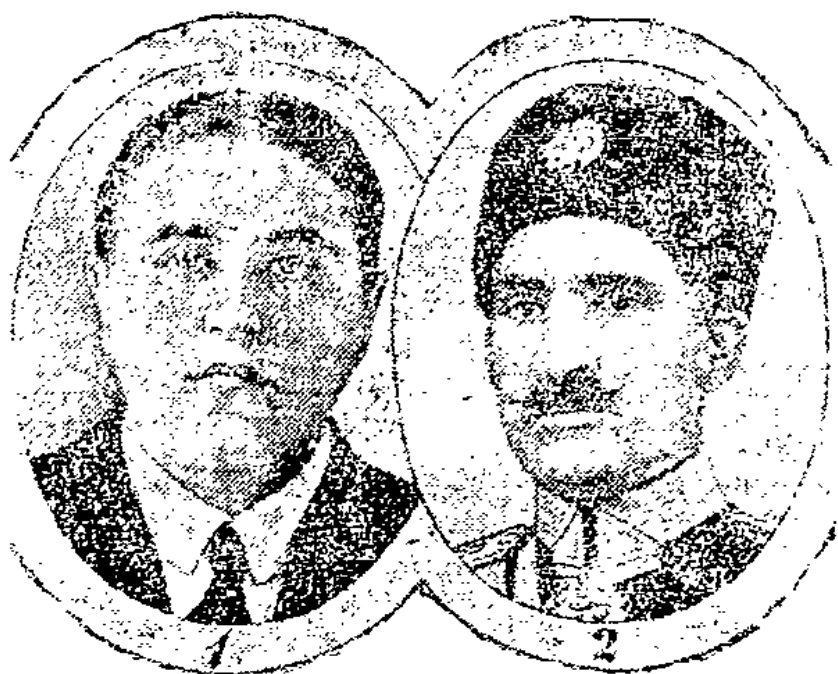
Die Justizkommission, die kürzlich auf Veranlassung der thüringischen Justizverwaltung unter Mißbrauch des ehemaligen Staatsbankpräsidenten Genossen Koch in Weimar aufgeführt wurde, hat im thüringischen Landtag ein parlamentarisches Nachspiel gefunden, in dessen Verlauf der hiesiger der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, Genosse Hermann den Austritt der thüringischen Ordnungsregierung“ verlangte. Dieser Forderung liegt folgender Tatbestand zugrunde: Als die Voruntersuchung gegen Koch am 8. Dezember 1924 abgeschlossen war, erklärte der Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Greiner, daß nach seiner Meinung eine Erhebung der Anklage nicht in Frage käme. Daraufhin wurde er am 31. Dezember von seiner Stellung als Untersuchungsrichter entbunden. Die Voruntersuchung wurde durch einen anderen Untersuchungsrichter weitergeführt und am 21. März 1925 abgeschlossen, nachdem die Staatsanwaltschaft nochmals die Einstellung des Verfahrens beantragt hatte. In der Hauptverhandlung ist dann die Anklage völlig zusammengebrochen. Trotzdem der Beauftragte des Oberstaatsanwalts Frieders, der Staatsanwaltschaftsrat Jöbel, gegen die Überzeugung seines vorgesetzten Dienchefs einmündig Jahre Juchhaus gegen Koch beantragt hatte, trotzdem auf der Weisung des hiesigen Justizministers ein deutschnationaler Zeitungsbesitzer saßen, wurde Koch freigesprochen.

Nun wirft unter Jenaer Parteiblatt dem Staatsanwaltschaftsrat Jöbel, der an Stelle des gestrichelten Oberstaatsanwalts Frieders die Mitvertretung der Anklage übernehmen mußte, öffentlich vor, er habe wenige Tage vor der Urteilsprechung dem Angeklagten Koch versichert, daß er mit Fäulnis und Trompeten freigesprochen werden müsse. Es hat also auch dieser Vertreter der Anklagebehörde in Weimar offensichtlich einen Scheitern bei der Erreichung einer bestimmten Anklageerhebung gegen Koch erhalten und gegen seine Überzeugung die unerbörten Strafanträge des deutschnationalen Staatsanwaltschaftsrats Jöbel gedeckt. Damit hat der Skandal innerhalb der thüringischen Justizverwaltung seinen Höhepunkt erreicht. Mit Recht verlangt die sozialdemokratische Landtagsfraktion in Thüringen den Austritt des Justizministers aus dem gesamten Kabinetts.

Der Umsturz in Persien.

Von Erwin Barth.

In Persien ist der Schah abgesetzt worden. Das wird ihm wahrscheinlich nicht sehr nahe gegangen sein. Dieser junge Mann, der, als er den Thron seiner Väter bestieg, noch ein Kind gewesen ist, ein harmloses, fettleibiges, vierzehnjähriges Burschen, amüsiert sich seit dem Jahre 1923 ohne Unterbrechung an der französischen Riviera. Er fand wahrscheinlich keinen Unterschied darin, ob er die Staats-



Unter Bild zeigt den bisherigen Schah Ahmed von Persien (1), der „im Interesse des Volkswohls“ abgesetzt wurde, ferner den bisherigen Ministerpräsidenten und Diktator Persiens, Reza Khan (2), der den Schah abgesetzt und sich an seine Stelle gesetzt hat.

fünfte in Teheran verweilt oder in Europa. Um die Staatsgeschäfte hat er sich nachweislich niemals gekümmert. Insofern hat er entschieden eine noch schlechtere Figur als seine Vorgänger. Die Kadsharen Dynastie Persiens ist 130 Jahre alt geworden. Sie ging aus von einem turkotatarischen Volkstamm in Mazedonien im Norden Persiens. Trotzdem diese Dynastie in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ein paar fähige Köpfe hervorgebracht hatte, ist sie doch niemals in Persien richtig populär geworden. Aus der Unpopularität wurde Feindschaft. Urgroßvater, Großvater und Vater des jetzt abgesetzten Schahs haben durch wiederholte, sehr kostspielige und ausschweifende Vergnügungsreisen nach Europa den Staat in Schulden und in finanzielle Abhängigkeit von Rußland und England gebracht. Der Urgroßvater Naßr ed Din wurde deshalb ermordet. Der Großvater Muzaffar ed Din mußte 1906 auf seine Despotenrechte verzichten, eine moderne Verfassung anerkennen und ein Parlament (Medschlis) mit der Gesetzgebung betrauen. Der Vater, Mohamed Ali, war ein gewaltiger Reaktionär und Zarenfreund, der von seinem Volke zum Teufel gejagt wurde und schließlich in Europa in der Verbannung gestorben ist. Der letzte Kadshar, Ahmed, lebte seit genau zwei Jahren in freierwilliger amüsanter Ver-

bannung in Südrussland, lebte zugunsten seines Wohllebens ab, nach Persien zurückzukehren und hat nun ebenfalls den Untergang erlitten.

So viel über die Vergangenheit der Kadsharen.

Seit dem Jahre 1921 übt die tatsächliche Gewalt in Persien ein Mann aus dem Volke Reza Khan, aus. Er war einfacher Kosak in der persischen Kosakenbrigade gewesen, die unter der Führung russischer Offiziere zwar formell ein Stück der persischen Armee war, in Wirklichkeit aber Instrument der russischen Außenpolitik in Persien gewesen ist. Dort hat er häufig Gelegenheit gehabt, gegen die persische Regierung anzukämpfen. In einer neuen, aus dem Jahrhunderte alten Streit zwischen Rußland und Persien geborenen Regierungskrise stand er plötzlich an und seine Kameraden von der Kosakenbrigade folgten ihm. Er jagte den neuernannten Oberbefehlshaber zum Teufel, übernahm selbst die Militärführung im Staat und wurde im Ru auch Premierminister und der harte Mann, der die Regierungs-geschäfte leitete. Auf seine Initiative hin und unter seiner Autorität wurden die im Jahre 1911 unterbrochenen Arbeiten zur Sanierung der Finanzen wieder aufgenommen. Die in allen Ecken des Reiches mehr oder minder aufgefressenen mächtigen Komadensstämme, zuletzt der Scheich von Mohamara, wurden zur Kasse gebracht. Die Kraft dieses armen Bauernsohnes äußerte sich nicht nur in militärischen Operationen. In ihm wurde eine seit langen Jahrzehnten vermisste ausgesprochene staatsmännliche Begabung sichtbar, die sich sofort der inneren Organisation des Landes widmete. Was bisher noch kein muslimanischer Staat fertiggebracht hat, auch die Türkei nicht, was aber eine elementare Voraussetzung für die Organisierung des Volkskörpers ist, ein regelrechtes Personenstandsgeß mit der Errichtung von Standesämtern, das hat er geschaffen. In Persien werden fortan die bombastischen Titel der aristokratischen Oberschicht ebenso verschwunden bleiben, wie die Benennung der etwa neun Millionen Einwohner nur nach dem Vornamen. Die lebhafte Bevölkerung hat jetzt schon zum größten Teil registrierte Familiennamen, und die Komadensstämme werden sie in absehbarer Zeit haben. Persien ist auf dem Wege zu einem geordneten Staat.

Tragt man nach den unmittelbaren außenpolitischen Auswirkungen des persischen Regimes, so ist ohne Zweifel die russische Regierung berechtigt, sich die Hände zu reiben und die englische veranlaßt, mit den Zähnen zu knirschen. Man braucht nicht aus der Vergangenheit Reza Khans herzuleiten, daß er ein besonderer Rußlandsfreund ist. Daß er aber der Sowjetregierung weniger voreingenommen als der englischen gegenübersteht, ergibt sich von selbst aus der großen Liebe der Moskauer Regierung, die mit einem Federstrich sämtliche russisch-persischen Schulden befreitigte und sich machtpolitisch, im Gegensatz zur Zarenregierung, nicht mehr in die inneren Angelegenheiten in Persien einmischte. Die monarchistische Elitäre hat jüngst erst noch einmal versucht, unter dem Beistand Englands zu putzen und Reza Khan das Staatssteuer zu entwinden. Auch in den letzten Aufständen im Süden war die englische Hand sichtbar. Während früher in regelmäßiger Abwechselung unter zaristischem und englischem Einfluß gepusht wurde, um in der Regierung in Teheran das russische oder englische Kolonialsystem zu fördern, gilt heute Rußland als moholischer Nachbar und England als verdächtiger Imperialist. Persien ist heute ebenso wie die anderen

Zentral- und Ostasiatische Staaten, von sehr großem Vertrauen in die russische Logik, die Unabhängigkeit des Landes zu achten, erfüllt. Schließlich ist Persien auch aus wirtschaftlichen Gründen geneigt, sich gegen England zu wenden, weil die reichen Petroleumvorkommen des Landes vom englischen Kapital ausgebeutet werden. Rußland hat seit dem Ende der Jarenherrschaft aufgehört, in Persien wirtschaftliche Güter zu hehlen.

Nach dem Beschluß des persischen Parlamentsausschusses ist die Abdolkerendynastie abgesetzt. Ob sie einen Nachfolger bekommt und wer es sein wird, geht aus dem Beschluß noch nicht hervor. Das ist die Sorge späterer Tage. Es weiß auch noch niemand, ob das Reich des Sonnenkönigs künftig eine Monarchie oder Republik sein wird. Wird Persien Republik, so ist Reza Khan ihr Präsident, bleibt Persien Monarchie, so ist Reza Khan wahrscheinlich ihr Schah. Das ist für orientalische Verhältnisse nichts Außergewöhnliches. Die Orientalen sind in dieser Hinsicht vorurteilslos als die Westeuropäer. Für einen Mann an der Spitze des Staates ist es im Orient kein Mangel, aus einem armen Hause zu stammen, es ist im Gegenteil ein besonderer Anlaß zur höchsten Achtung.

Es ist auch nicht von entscheidender Wichtigkeit, welche Regierungsform für Persien beschlossen werden wird. In diesem weiten Lande, in das man Deutschland ein paar mal hineinlegen kann, mit seiner dünnen, meist analphabetischen Bevölkerung, seinen unwegsamen Gebirgen, seinen weiten Salzwüsten und Steppen, mit seiner Armut an Verkehr und Verkehrsmitteln, ist an eine Staatsordnung nach europäischen Begriffen auf lange Zeit hin nicht zu rechnen. Dort wird jede Regierung, mehr als in Europa notwendig ist, den Stempel einer Persönlichkeit tragen müssen, wenn das Land vorwärtskommen will. Den Stempel zerbrochener Jahrhunderte auszufräsen, die persischen Völker von der Ausbeutung des Vandalen zu befreien, das Land, in dem sich heute noch die Wirkungen der ethnographischen Zerrissenheit seit der Araber- und Mongoleninvasionen zeigen, zu einer gemeinsamen Nationalität zusammenzufassen und es insbesondere aus der tragischen Rolle zu befreien, die es seit hundert Jahren als Spielball zwischen dem zaristischen und englischen Imperialismus spielen mußte, das ist für den persischen Staatsmann die entscheidende Aufgabe.

Die große Politik wird durch die Verjagung der Abdolkerenden in Persien nicht unmittelbar berührt werden, weil Persien auf lange Zeit hinaus mit der inneren Ordnung voll beschäftigt sein wird.

Reza Khan soll Schah werden.

Der Korrespondent der „Morning Post“ in Teheran meldet, man erwarte, daß die Einberufung einer verfassunggebenden Versammlung innerhalb dieses Monats erfolgen wird, und daß der Premierminister Reza Khan zum Schah gewählt werden wird.

Rußland sieht im Umschwung einen Sieg über England.

Die Moskauer „Iswestija“ sagt in einem Leitartikel: Der Sturz der Dynastie der Kadikaren befreit die Hindernisse einer freien nationalen Entwicklung in Persien und ist nicht zuletzt zu verdanken dem Verzicht Sowjetrußlands auf alle Vorrechte, die sich die Jarenregierung in Persien gesichert hatte, insbesondere auf den russisch-englischen Vertrag vom Jahre 1907 über die Aufteilung der Einflußsphären. Der Umschwung ist ein Sieg des nationalen Bürgertums über die englisch orientierte feudale Reaktion.

Konferenz der Arbeiter-Internationale.

Die in Marseille beschlossene Konferenz der Exekutive der Arbeiter-Internationale über den Garantievertrag trat am Mittwoch in London zusammen. Es waren insgesamt 15 Länder vertreten, darunter Belgien durch die Bruders, Frankreich durch Vonnart und Grade, und Deutschland durch Wels. Als englische Vertreter waren MacDonald, Burdon und Grams amwesend. Außerdem waren der Vorsitzende der Arbeiterpartei, Williams, sowie Bauer, als Vertreter Österreichs, zugegen.

Die Vormittags Sitzung war zunächst mit Berichten der Ländervertreter über den Achthundentag ausgefüllt. Die belgischen Delegierten konnten berichten, daß die belgische Regierung beschloß, die den anderen Regierungen mit gutem Beispiel voranzugehen, indem sie beschloß, demnachst einen Gesetzentwurf einzubringen, der die uneingeschränkte Ratifikation der Washingtoner Konvention darstelle. Dieser Gesetzentwurf werde der Kammer vorgelegt werden, sobald sie wieder zusammengetreten. Diese Mitteilung wurde von den Vertretern der verschiedenen Länder aus warmem Begrüßung. Sie stellen jedoch fest, daß der Achthundentag

tag für die Arbeiter der verschiedenen Länder als nicht gesichert gelten könne, solange er nicht international garantiert sei. Es soll nunmehr eine intensive Propaganda mit Massenaktionen in den verschiedenen Ländern von der Sozialistischen Partei und den Gewerkschaften organisiert werden, um der Bewegung für den Achthundentag einen neuen Anstoß zu geben. Die Aktion der belgischen Regierung will man zum Ausgangspunkt einer internationalen Verwirklichung des Achthundentages machen.

Am Nachmittag wurde die Diskussion über den Vocarno-Vertrag längere Ausführungen MacDonalds eröffnet, worauf anschließend Burdon den speziellen Standpunkt der unabhängigen Arbeiterpartei vertrat. Darauf sprachen die Bruders, Wels, Grade, Diamant und Abramowitsch. Schließlich wurde ein Komitee eingesetzt, dessen Aufgabe ist, eine Entschädigung über die Gesamtausführung aller hier anwesenden internationalen Vertreter über den Vertrag von Vocarno zusammenzufassen.

Eine Kriegsrede Mussolinis.

In einer Rede, die Mussolini gestern nachmittag im Confaloniertheater zur Feier des Sieges von Vittorio Veneto hielt, suchte er zunächst den Kriegseintritt Italiens zu rechtfertigen. Alsdann betonte Mussolini die Unentbehrlichkeit der italienischen Grenzen am Brenner und am Krainer Schneeberg und sagte, das italienische Volk würde in den Krieg ziehen, falls diese Grenzen in Gefahr wären. Er und seine Regierung seien für den Frieden, aber man dürfe nicht vergessen, daß unmittelbar nach Vocarno Rannobonner auf dem Balkan gehört worden sei. Rannobonner erhalte auch heute über das Mittelmeer herüber. Italien müsse deshalb ein starkes Heer, eine tüchtige Marine und eine die Luft beherrschende Flotte besitzen.

Polnische Beamtenkorruption.

Die Warschauer Presse zeigt sich sehr beunruhigt über die Zunahme der Fälle von Beamtenkorruption und Veruntreuung von Staatsgeldern. Blätter melden, daß in Wilna der Staatsanwalt Huragun verhaftet worden ist, der bereits seit Monaten die bei den illegalen Organisationen beschlagnahmten Geldmittel sowie die an Gerichtsstelle deponierten Rationen von Privatpersonen sich angeeignet und verbraucht hat. Die „Gazeta Poranna Warszawa“ beziffert die Summe der unterschlagenen Gelder mit 50.000 Zloty, ferner 10.000 Dollars. Wie der „Kurjer Poranny“ mitteilt, ist auch der Oberstaatsanwalt von Wilna Polowinski stark belastet. Der „Robotnik“ schreibt: „Der Staatsanwalt hat Sieb — es wird immer besser!“

Einigung im österreichischen Beamtenkonflikt.

Der angekündigte Streik der österreichischen Beamten ist abgeklungen. Nach der zwischen der Regierung und den Vertretern der Bundesbeamten gestern mittag getroffenen Vereinbarung ist die Bundesregierung bereit, eine einmalige Notstandsunterstützung in Höhe von 28 Prozent eines Monatsbezuges am 2. 1. 1926 zur Auszahlung zu bringen. Die Regierung erklärt, die Ergänzung der Notstandshilfe auf die als dringlich geforderte Höhe von 50 Prozent eines Monatsbezuges innerhalb des ersten Quartals des Jahres 1926 unter der Bedingung zu bewilligen, daß die Verhandlungen bezüglich der Pensionsanteile einen günstigen Verlauf nehmen.

Die Bedeutung des zwischen der Regierung und den Vertretern der Beamtenchaft abgeschlossenen Abkommens liegt darin, daß die Mittel für die für Januar 1926 ausgelagte Notstandshilfe, sowie eventuelle weitere Zuschüsse im Jahre 1926 bis zur endgültigen Klärung der Besoldungsverhältnisse im Hinblick auf die bestehenden internationalen Bindungen nicht im Wege einer Erhöhung der Staatsentnahmen oder Steuererhöhung, sondern ausschließlich durch Erweiterung des Erparungsprogramms beschafft werden.

Der Bürgerkrieg in China.

Die chinesische Zentralregierung setzt ihre Bemühungen um die Herbeiführung des Friedens zwischen den rivalisierenden Sektesgruppen fort. Es wurde beschlossen, eine besondere Befriedigungskommission einzusetzen, um einen Waffenstillstand zu vermitteln. Inzwischen wird über umfangreiche militärische Maßnahmen der mandchurischen Behörden berichtet.

Die Balkankommission des Völkerbundes. Die Untersuchungskommission, welche der Völkerbundsrat beauftragt hat, die Entschädigung des griechisch-bulgarischen Zwischenfalls

aufzuklären und Mittel und Wege zu finden, um die Wiederherstellung ähnlicher Zwischenfälle zu verhindern, wird am Freitag in Genf zu einer zweitägigen Sitzung zusammengetreten, um ihre Arbeitsprogramme aufzustellen. Die Kommission wird am Sonntag nach Sofia abreisen.

Zuchthausstrafen für Spionage.

Vor dem 4. Straßsenat des Reichsgerichts wurde wegen Landesverrats, Spionage und schwerer Diebstahls, gegen den 26 Jahre alten Ingenieur Willi Schmidt aus Rating und den 31jährigen Kraftwagenführer Joseph Foier aus Darmstadt verhandelt. Beiden Angeklagten wird zur Last gelegt, mittels Einbruchsvorbereitungen und Listen, die im Interesse des Staates geheimgehalten waren, dem französischen Nachrichtendienst ausgeliefert zu haben. Schmidt hatte vom französischen Nachrichtendienst Belohnungen bis zu 10.000 Mark erhalten. Das Urteil lautete gegen Schmidt auf acht Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Foier auf 2 Jahre 2 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust. Auf die Strafe werden bei Schmidt 1 Jahr, bei Foier 1 Jahr 2 Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Das Gesundheitswesen im Sowjetbunde.

Der Volkskommissar für das Gesundheitswesen im Sowjetbunde, Prof. Semaschko, gab am 1. November einem größeren Kreise von Vertretern der Ärzteswelt und der Presse im Gebäude der Sowjetgeandtschaft in Berlin Auskunft über die Tätigkeit des Volkskommissariats für Gesundheitswesen. Dieses, eine Neugründung der Sowjetregierung, zentralisiert das gesamte Medizinwesen im Lande, sucht nicht nur die Krankheiten zu bekämpfen, sondern auch deren Ursachen nachzugehen und glaubt wesentlich neue Wege im Vergleich zum bisherigen zarischen Medizinwesen eingeschlagen zu haben. Es legt das größte Gewicht auf die Bekämpfung der Milienerkrankheiten, Tuberkulose und Syphilis, die durch das sogenannte Dyspneasystem mit Veranlassung der Bevölkerung selbst zurückgedrängt werden sollen. Als Erfolg der Gesundheitsfürsorge wurde angeführt, daß die Sterblichkeit von 27,3 auf je 1000 Köpfe der Bevölkerung vor dem Kriege und 33,4 in den Jahren 1920/22 neuerdings auf 22,7 gesunken sei. Da nun andererseits die Geburtenzahl zugenommen hat, von 43,8 vor dem Kriege, und 33,0 1920/22 ist sie neuerdings auf 42,5 gestiegen, ist der Zuwachs der Bevölkerung mit 10,8 pro 1000 Köpfe der Bevölkerung jetzt größer als vor dem Kriege; er betrug damals 10,5, während 1920/22 eine Abnahme der Bevölkerung um 0,4 vorgelegen hatte. Zum Schluß betonte Prof. Semaschko, daß er das größte Gewicht auf die Mitarbeit Deutschlands auf dem Gebiete der medizinischen Technik und der pharmazeutischen Chemie lege. Trotz mancher Erfolge auf diesem Gebiete in Sowjetrußland sei man sich doch bewußt, daß man noch im Rückstand sei und von den Nachbarn, besonders Deutschland, lernen und die Erzeugnisse anderer Industrieländer brauchen müsse.

Nach dem Vortrage wurden verschiedene Fragen gestellt. Besonders interessierte man sich für die Alkoholbekämpfung im Sowjetbunde. Prof. Semaschko blieb auf alle drängenden Fragen bei der Erklärung, daß die Einführung des Schnapsmonopols und die fortschreitende Einführung des Alkoholverkaufs ausschließlich der Bekämpfung der Geheimschmuggel diene. — Aufzufassen auf die Mitteilung, daß es 33.000 Ärzte im Sowjetbunde gäbe, wurde die Frage gestellt, ob nicht Deutschland mit seiner Überproduktion an Ärzten hier einbringen könne. Unter Hinweis auf die wirtschaftlich schwere Lage der Ärzte in Rußland erklärte Prof. Semaschko, daß dies vorerst noch nicht möglich sei. Die allgemeine Krankenfürsorge ist unentgeltlich; den Ärzten ist wohl Privatpraxis gestattet, wirkt ihnen aber meist einen nur geringen Ertrag ab.

Der Zusammentritt des Reichstags. Wie der „Sozialdemokratische Pressedienst“ erfährt, besteht innerhalb der Reichsregierung die Absicht, bei dem Reichstagspräsidenten Vorbe die Einberufung des Reichstags für den 20. November zu beantragen. In einem früheren Termin wird nicht gedacht, weil Mitte November die Parteitage des Centrums und der Deutschnationalen stattfinden.

Die Parlamentswahlen in Neuseeland. Bei den gestrigen Parlamentswahlen ergab sich ein unbedingter Sieg der Regierung. Die Regierungspartei erhielt 55 Sitze, die Arbeiterpartei 13, die Nationalisten 12.

Das Verfahren gegen Dr. Jänike. Am Sonnabend wird in Berlin vor dem Reichsdisciplinarhof gegen den Altstabsarzt im Auswärtigen Amt, Dr. Jänike, dem Schwiegerjohn des verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert eingeleitete Disziplinarverfahren stattfinden. — Dr. Jänike hatte nach der Wahl Hindenburg eine unpassende Bemerkung in ein Fremdenbuch geschrieben.

Herbst.

Von Willibald Smanowski.

Die seltsam ward das Land! Ein wunderbar Geleucht durchflammt die waldedunkeln Räume, in tiefem Schweigen sitzen sich die Räume, und alle Fernen werden nah und klar.
Du aber stumm und tausch es nicht erründen, wie in der Tage wilden Wühlings, tritt die arme Seele hinter Fall und Trübsal und Kraft und Kühle schöpft aus Gramesschlünden.
Und eigen lächelnd tritt mit einemmal ein Kind in deinen Blick, löst leicht die Fragen und löst das Fernes unheimliches Klagen mit seiner Hand wie eine leere Zahl.

Ein Angriff auf Bernard Shaw. Nicht nur von ausländischer Seite findet man eine immer härter werdende Kritik des erfolgreichsten englischen Dichters und Dramatikers unserer Zeit, sondern gerade in England selbst sind heftige Angriffe an der Tagesordnung. Dr. Henry Jones, Präsident des englischen Literaturclubs, machte in diesen Tagen einen aussergewöhnlich scharfen Angriff auf Shaw, der bei den letzten Schafeparsaden in Stratford-on-Avon als größter lebendiger englischer Dichter gewirkt wurde. Shaw hatte nach diesen Feierlichkeiten in Stratford, bei denen er eine führende Rolle spielte, ein kleines Büchlein dem Bürgermeister dieses alten Städtchens gewidmet. In demselben schreibt Shaw, allerdings mit einer längeren Erläuterung, daß er niemanden, selbst nicht Walter Scott, so wenig liebe wie Shakespeare, und meint im Scherz, daß es ihm eine große Erleichterung verschaffen würde, wenn er den großen Dichter aus seinem Grabe nehmen und hängen könnte. Diesen Ton der Sprache nimmt ihm Dr. Jones anheimelnd furchbar übel und erklärt in der Presse, daß Shaw der armengeistigste und dazu antienglischste Dichter Großbritanniens sei, der überdies den Volkswissenstand verachte. Man ist gespannt, was Dr. Shaw darauf erwidern wird.

Ein junger deutscher Bühnendichter. Die Madrider „Epoca“ trägt die Erinnerung an den spanischen Schriftsteller Manuel Breton de los Herreros wieder auf, der heute so gut wie vergessen ist, obwohl er die spanische Literatur um eine Anzahl von Bühnen vermehrt hat. Man ist gespannt, was Dr. Shaw darauf erwidern wird.

Herreros brachte es nicht nur auf ebenso viele Bühnenwerke, sondern schrieb daneben noch eine Unmenge Bücher über die verschiedensten Gegenstände und veröffentlichte außerdem Überlegungen von 62 ausländischen Werken. Diese Fruchtbarkeit ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß Herreros zahlreiche Kämpfe bestanden. War er doch nachher der Beamter bei der Intendanz, Redakteur an dem spanischen offiziellen Blatt „Gazeta“ und Direktor der Nationalbibliothek. Im Jahre 1847 übernahm er außerdem noch die Leitung der Nationalbibliothek. Zehn Jahre vorher hatte ihn die spanische Akademie zu ihrem Sekretär auf Lebenszeit ernannt.

Theaterneben in Strelitz. Auf Grund eines Landtagsbeschlusses im April war die Regierung zum Neubau des Landestheaters ermächtigt worden. Von „nationaler“ Seite wurde die jüngste Sitzung der Landesverwaltung dazu benutzt, um nach im letzten Augenblick den Beginn des Baues zu verhindern. Der Antrag der „Nationalen Arbeitsgemeinschaft“ (Vollzieher, Deutschnationale und Volksparteier) fand jedoch bei den übrigen Parteien keine Unterstützung. So wird nun endlich, nachdem in halb zweijährigem Kampf auch das letzte Hindernis, das die Träger deutscher Kultur bereiten, überwunden ist, im Strelitzer Lande eine neue Kampfstätte entstehen, nachdem die alte im Januar 1924 ein Raub der Flammen geworden war.

Auslösung der Sammlung Kappel in Berlin. Eine der großen Alt-Preller Sammlungen nach der anderen verläßt den Schicksal der Auflösung. Auf die großartige Gemäldesammlung, die Kappel in seinem Hause in der Tiergartenstraße beherbergte, hat sich vor längerer Zeit einmal die Berliner Öffentlichkeit Aufmerksamkeit machen können. Seit Jahren liegen nun die glänzenden Stücke seines Kunstbesitzes unter Verriegelung fest, aber hat, wie bekannt wird, die Galerie Packung im Haus eines der letzten Reste der Kappelschen Sammlung erworben: das große männliche Bildnis von Rembrandt. Zweifellos ist das der Beginn weiterer Verkäufe.

Beschlagnahme des „Dritten Bismarck“. Iven Arnes vor einiger Zeit im Verlage von Karl Schönbach in Neumünster erschienener Roman „Der dritte Bismarck“ wurde von der Kieler Staatsanwaltschaft beschlagnahmt.

Ein internationales Theater in London. Die Gesellschaft für Kunst, Literatur, Theater und Politik in London unter dem Vorsitz des Arztes Esherton beabsichtigt, ein permanentes internationales Theater in London zu gründen mit dem Zweck, der englischen Öffentlichkeit Theaterstücke anderer Länder zu zeigen, in dem Glauben, daß vor allem das Drama geeignet sei, die Psychologie und Einstellung eines fremden Landes der Öffentlichkeit näherzubringen.

Außenminister Chamberlain entschuldigte seine Abwesenheit und begründete in einem Schreiben bezüglich das Unterrichten. Der spanische Botschafter hielt einen kleinen Vortrag über das spanische Drama und betonte den großen Wert für die Verständigung der Europäer untereinander, den dramatische Aufführungen fremder Länder haben dürften. Im Volksrechtstheater in London soll von Januar ab die Saison mit allabendlichen Vorstellungen beginnen wobei zuerst dänische, schwedische, spanische, portugiesische, lettische, polnische, norwegische, griechische und italienische Stücke gebracht werden sollen.

„Götter im Tibet“.

Passage-Theater.

Endlich wird uns dieser Film (ursprünglich „Lebende Buddhas“ betitelt) vorgeführt, den Paul Wegener schon vor zwei Jahren fertiggestellt hatte, dem sich dann aber die deutsche Filmbranche merkwürdigerweise so sehr ablehnend gegenüber verhielt. Und doch ist Wegeners Arbeit eine mindestens ungewöhnliche Leistung, spannend in der Handlung, tief erregend in den Problemen und dem Milieu, die uns in letzter Zeit gerade durch das berühmte Buch Ostrowskis „Tiere, Menschen, Götter“ nähergerückt wurden: die asiatischen Geheimlehren, buddhistische Mysterien mit ihren grauenhaften Entartungserscheinungen, die unheimliche Figur des Großlamas in den tibetischen Felsenklüften.

Die fünfstündige Handlung vollzieht sich so: Zwei englische Forscher dringen bis ins Tibet vor, werden Zeugen einer inneren entsetzlichen Opferfeier, die von Blutrausch und religiösem Fanatismus umwittert sind und bei denen viele Mädchen der Göttin geschlachtet werden; sie rauben eine dieser Schlachtopfer, nicht einer heiligen Sutra und bringen sie nach Europa — doch der mit überirdischen Kräften begabte Großlama und sein Gefolge holen sich beides zurück. Der Film ist konzentriert und lauter aufgebaut, hat gewiss manche Schwächen, die jedoch gegenüber den mannigfachen hundertjährigen Vorzügen nicht schwer ins Gewicht fallen. Es wird viel mit Tricks gearbeitet, mit spukhaften Tricks, die den Augen und Nerven des Zuschauers den wilden Zauber des asiatischen Mysteriums eindringlich echt vermitteln helfen. Das Paul Wegener und die unvergleichliche Alia Heliou in Masse und Mimik zwingendes geben, braucht nicht betont zu werden.

Das Programm wird angenehm ergänzt durch die reizende Mary Pickford, die den „Roman einer Wäscherin“ durchlebt.

Der Volkstag wieder an der Arbeit.

Kaufmann Ernst und Bürgermeister a. D. Dr. Bail zu nebenamtlichen Senatoren gewählt. — Die Deutschnationalen gegen eine Erhöhung der Invalidenrente. — Der Kampf um die Umsatz- und Zugsteuer.

Nach einer mehrwöchigen Pause trat gestern der Volkstag zu einer Vollversammlung zusammen. Das Haus war gut besucht. Auf dem Platz des kürzlich verstorbenen Abg. Ewert vom Zentrum lag ein umflorter Strauß weißer Blumen. Mit einem Nachruf für den Abg. Ewert wurde auch die Sitzung durch den Präsidenten Dr. Treichel eröffnet. Er wies auf die Tragik dieses Menschenschicksals hin und gedachte des Wirkens des Verstorbenen. Zum Schluss der Trauerfeier lag das Haus auf eine Viertelstunde.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung kam es zu einer zweiten Trauerkundgebung. Der Präsident erinnerte an die furchtbare Schlagwetterkatastrophe auf der Zeche Holland und bat um die Erlaubnis, an den Präsidenten des Reichstages folgendes Telegramm ablesen zu dürfen:

„Anlässlich der furchtbaren Schlagwetterkatastrophe auf Zeche Holland spricht der Volkstag der Freien Stadt Danzig dem Deutschen Reichstage sein tief empfundenes Beileid aus.“

Das Haus erklärte sich damit einverstanden, worauf in die eigentliche Tagesordnung eingetreten wurde. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen wird zur

Neuwahl von zwei nebenamtlichen Senatoren

geschritten. Die deutschliberale Fraktion schlug als Ersatz für die ausgeschiedenen Senatoren Ewert und Fiedler vor den Stadtrat a. D. und Kaufmann Ernst und den Bürgermeister a. D. Dr. Bail. Die Wahl brachte keinerlei Überraschungen. Deutschnationalen und Deutschliberalen enthielten sich der Abstimmung. Von den Deutschliberalen fehlten die Abg. Dr. Eppich und Polster, von den Polen die Abg. Dr. Kuback und Jedwabski. Die Abgeordneten der Deutsch-Danziger Volkspartei beteiligten sich vollständig an der Wahl; auch die Kommunisten. Im ersten Wahlgang erhielt Kaufmann Ernst 83 Stimmen; 8 Stimmen wurden für den Kommunisten Laichowski abgegeben. Im zweiten Wahlgang konnte Dr. Bail 81 Stimmen auf sich vereinen, 8 Stimmen fielen auf den Kommunisten Raschke und 3 Zettel (von den Polen?) waren weiß. Beide sind mithin zu nebenamtlichen Senatoren gewählt.

Bis dahin hatte der Volkstag ein überaus friedliches Bild gezeigt. Das änderte sich aber sofort, als

Der Ausbau der Invalidenversicherung

zur Debatte stand. Hier schieden sich die Geister und es kam zu heftigen Auseinandersetzungen; da die Deutschnationalen es für angebracht hielten, ihre Verjüngungslosigkeit für die Not der Sozialrentner wieder einmal zum Ausdruck zu bringen. Ausgerechnet den Abg. Senfleben hatten die deutschnationalen „Volksfreunde“ mit dieser Aufgabe betraut. Es handelt sich um die Gleichstellung der Danziger Sozialrentner mit den deutschen Rentenempfängern. Über davon wollte Herr Senfleben nichts wissen. Erst vor kurzer Zeit seien die Invalidenrenten „erheblich“ herabgesetzt worden. Jetzt solle schon wieder eine Erhöhung erfolgen, weil in Deutschland mit Rücksicht auf die Vollzeiteinbeziehung die Renten erhöht worden seien. Schnell wolle nun die Danziger Regierung diesem Beispiel folgen. (Zuruf links: „Der wie Senat arbeitet schneller als der alte!“ Große Heiterkeit!) Wenn man durch Erhöhung der Versicherungsbeiträge der Wirtschaft neue Lasten auferlege, werde sie zusammenbrechen. Ganz empört war Herr Senfleben über die Bestimmung des Gesetzesentwurfes, daß für die Versicherten der untersten Klassen die Arbeitgeber die Beiträge vollständig zahlen sollen. Durch solche Forderungen werde die neue Regierung zu einer Regierung der Vernichtung Danzigs! (Stürmische Heiterkeit und Zurufe: „Weniger Seil trinken!“) Wie wenig Sachkenntnis der Redner besitzt, geht schon daraus hervor, daß er behauptete, Arbeiter mit einem Tagelohn von 7,50 Gulden seien unter diese Bestimmung, während es sich tatsächlich um Arbeitnehmer handelt, die 7,50 Gulden Wochenlohn erhalten! Mit dem Brustton tiefster Überzeugung erklärte Herr Senfleben, daß

eine Erhöhung der Renten nicht gerechtfertigt sei!

Die Renten seien nur als ein Zuschuß gedacht. (Zuruf: „Zuschuß zu was?“) Man solle die Angehörigen zur Unterstützung der Notleidenden heranziehen. Nachdem er sich dann nochmals ganz entschieden gegen die Erhöhung der Invalidenrente ausgesprochen hatte — es liege dazu gar keine Veranlassung vor —, verließ Herr Senfleben das Rednerpult und ließ sich im Sitzungssaal nicht mehr sehen. Im Erfrischungsraum kann man sich bei Kaffee und Kuchen und auch bei alkoholischem Getränken von den Strapazen einer solchen Rede erholen!

Abg. Gen. Gebauer

stellte zunächst die Demagogie der Deutschnationalen ins rechte Licht. Der deutschnationalen Abg. Maßen fordere als Führer des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes einen großzügigen Ausbau der Sozialversicherung, während sein Fraktionsfreund Senfleben, der frühere Leiter dieser Organisation, gegen die Erhöhung der sozialen Renten zu Felde ziehe. Bei Begründung des Freizügigkeitsgesetzes sei von der Regierung erklärt worden, daß die freizügige Sozialversicherung stets gleichen Schritt mit der deutschen sozialen Gesetzgebung halten müsse. Jetzt, nachdem die Deutschnationalen in Opposition stehen, kämpfen sie dagegen an. Die sozialdemokratische Partei vertritt den Standpunkt, daß die deutsche und die Danziger soziale Gesetzgebung einheitlich sein muß. Die Ausführungen Senflebens hätten eine verblüffende Unkenntnis der Sozialversicherung ergeben. Von der Beitragsleistung sollen diejenigen Arbeitnehmer befreit werden, die nur einen Wochenlohn von 7,50 Gulden erhalten, nicht wie der Abg. Senfleben behauptet habe, solche, die einen Tagelohn von 7,50 Gulden erhalten. Durch die jetzt beantragte Rentenerhöhung würde im allgemeinen die Friedenshöhe der Renten wieder erreicht. Auch dann seien die Renten noch zu niedrig. Die Renten müßten so beschaffen sein, daß die Rentner auch wirklich ihren Lebensunterhalt davon bestreiten können und nicht dem Hungerstich anheimfallen.

Der Abg. Senf (dt.-lib.) bezeichnete die Ausführungen Senflebens als eine Agitationsrede schlimmster Art, denn früher hätten die Deutschnationalen auch auf dem Standpunkt gestanden, daß die freizügige Sozialversicherung mit der deutschen einheitlich sein müsse. (Ein Zuruf der deutschnationalen Abg. Fräulein Meyer ließ erkennen, daß auch sie eine Erhöhung der Invalidenrente nicht für notwendig hält!) Mit dem Vorschlage, daß die Arbeitgeber die Beiträge für die unterste Klasse zu tragen haben, könne sich die deutschliberale Fraktion nicht befremden. Der Gesetzesentwurf ging alsdann an den Sozialen Ausschuß.

Die nächsten Punkte der Tagesordnung wurden debattiert erledigt. Der Gesetzesentwurf über das Gesetz Abkommen wegen Durchleitung elektrischer Kraft wurde in allen drei Lesungen debattiert angenommen. Das neue Zigarettensteuergesetz ging an den Steueraussschuß und der Antrag des Abg. Polster betr. Gewährung eines Darlehens an die Wirtschaft verfiel, nachdem im Ausschuß hinführend darüber geredet worden war, der Ablehnung.

Rundschreiben kam ein kommunistischer Gesetzesentwurf, der die

Beihilfemaßnahme des gesamten vorhandenen Wohnraumes und seine Neuverteilung forderte, zur Beratung. Der Abg. Raschke führte in der Begründung des Gesetzesentwurfes aus, daß das Wohnungsbaugesetz die Wohnungsnot nicht beseitigen werde. Es vermag aber hinzuzufügen, daß durch die kommunistisch-deutsche Einheitsfront das Wohnungsbaugesetz so verhandelt und

wirkungslos gemacht wurde, daß die sozialdemokratische Fraktion nicht dafür stimmen konnte. Im Ausschuß ist der kommunistische Gesetzesentwurf abgelehnt worden, er verfiel auch gestern im Plenum des Volkstages der Ablehnung.

Eine Wirtschaftsbefähigung für Kleinrentner.

hatten die Deutschnationalen beantragt. Im Ausschuß war von den Regierungsparteien die Not der Kleinrentner wohl anerkannt worden, aber zugleich die Feststellung gemacht, daß die Fürsorge für Kleinrentner Sache der Gemeinden ist. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die Gemeinden aufgefordert werden, an die Kleinrentner Wirtschaftsbefähigung zu leisten. Die Abg. Frau



Der deutschnationalen „Volksfreund“ Senfleben:

„Wissen Sie nicht, daß die Invalidenrenten viel zu hoch sind?“

Arzt (R.) war mit diesem Ergebnis nicht zufrieden und vertrat den Standpunkt, daß die Gemeinden aus Mangel an Mitteln diese Wirtschaftsbefähigung nicht geben können. Abg. Frau Richter (dt.-lib.) wies jedoch darauf hin, daß einzelne Gemeinden bereits dem Wunsche des Volkstages nachgekommen seien. Die Entschließung wurde daraufhin mit großer Mehrheit angenommen.

Sonderzulagen für Kriegsbefähigte

stand: sodann zur Abstimmung, da in einer vorhergehenden Sitzung sich die Weisungsfähigkeit des Hauses ergeben hatte. Bei der erneut vorgenommenen namentlichen Abstimmung hatte der Präsident Spieß das Recht, das Abstimmungsergebnis nicht richtig zusammenzufassen. Er erklärte das Haus für beschlußfähig, da nur 57 Stimmen abgegeben worden seien. Nach Wiedereröffnung der Sitzung überprüfte er das Haus mit der Mitteilung, daß die Abstimmung 51 Stimmen für Ablehnung und 12 Enthaltungen ergeben habe. Das Haus sei also beschlußfähig gewesen. Nachdem dann noch die übrigen Paragraphen des Gesetzes abgelehnt worden waren, nahm

der Kampf um die Umsatzsteuer

seinen Anfang. Der Abg. Habel (dt.-nat.) sprach sich für die vollständige Befreiung der Umsatzsteuer aus; denn diese Steuer sei die allerniedrigste Steuer. (Bewegung links und Unruhe. Zurufe: „Das sehen Sie jetzt erst ein?“) Umsatzsteuer dürfe nur von wirklichen Zugsgegenständen erhoben werden.

Finanzminister Dr. Wollmann prüfte die Frage, ob zur Zeit auf die Einnahmen aus der Umsatz- und Zugsteuer verzichtet werden könne. Die Einnahmen aus diesen Steuern seien recht beträchtlich, insbesondere aus der Zugsteuer, woraus zu schließen sei, daß in Danzig erheblicher Luxus getrieben werde. (Zuruf: „Wollmann!“) Wenn diese Steuern jetzt befreit würden, müßten den Gemeinden, die diese Steuern notwendig brauchten, andere Einnahmequellen zur Verfügung gestellt werden. Entweder müsse die Grund- und Gebäudesteuer erhöht werden, oder mehrere tausend Prozent Zuschlag zur Gewerbesteuer erhoben werden. Damit sei aber niemand gebiet.

Abg. Gen. Fosten

betonte, daß die Umsatz- und Zugsteuer unter dem entschiedensten Widerstand der sozialdemokratischen Fraktion geschaffen worden ist. Immer wieder habe sie auf den Ausbau gedrängt. Wenn jetzt aber den Gemeinden die Einnahmen aus der Umsatz- und Zugsteuer entzogen würden, sei eine Erhöhung der Grund- und Gebäudesteuer unvermeidlich. Eine weitere Folge sei dann die Erhöhung der Miete. Dazu könne die sozialdemokratische Fraktion ihre Zustimmung nicht geben. Im Steueraussschuß habe sich die Mehrheit gegen eine sofortige Aufhebung der Umsatzsteuer ausgesprochen und eine Entschließung angenommen, der Senat möge sobald als möglich einen Gesetzesentwurf vorlegen, der die genannten Steuern aufhebe. Die Aussprache war damit geschlossen. Bei der namentlichen Abstimmung wurden 83 Stimmen abgegeben, wovon die Mehrheit, 45 Stimmen, sich für die sofortige Aufhebung der Umsatzsteuer aussprach. Die namentliche Abstimmung über den Artikel 2 des Gesetzes ergab jedoch die Weisungsfähigkeit des Hauses, so daß der Kampf um die Umsatz- und Zugsteuer in einer der nächsten Volkstagsitzungen seinen Fortgang nehmen wird. Die nächste Sitzung findet heute nachmittag statt.

Die Arbeitgeber sind für Liste 2

An die Arbeitgeber wird ein Schreiben — anscheinend von ärztlicher Seite — gerichtet, in dem sie aufgefordert werden, unter ihren Arbeitern und Angestellten für die Liste der ärztlichen Gewerkschaften V 2 zu werben und dafür zu sorgen, daß diese geschlossen am Sonntag für diese Liste stimmen.

Das zeigt am klarsten, wohin die Reise gehen würde, wenn die Christen am Sonntag Erfolg hätten. Es würde eine Krankenkassenpolitik im Sinne der Arbeitgeber gemacht werden.

Darum wählt jeder Arbeiter und Angestellte die Liste V 1

Unser Wetterbericht.

Vorherige. Unbeständig, weitere Niederschläge, langsam abflauende westliche Winde und sinkende Temperatur. Folgende Tage unbeständig. Maximum: 14,1; Minimum: 6,9 Grad.

Raube unter Anklage.

Der Volkstag um die Verhaftungserlaubnis ersucht.

Der Senat hat an den Volkstag das Ersuchen gerichtet, den Antrag des Oberstaatsanwalts Danzig auf Genehmigung zur Strafverfolgung und Verhaftung des Abg. Raube zu erteilen. In der Anklage wird Raube beschuldigt, in den Jahren 1924 und 1925 durch mehrere selbständige Handlungen, die noch ihrer Zahl nach festzustellen sind, das Vermögen der Sparkasse Danzig dadurch geschädigt zu haben, daß er durch Vorspiegelung falscher und Unterbindung wahrer Tatsachen einen Irrtum erregte und unterhielt (§§ 263 und 24 St.G.B.). Die Verluste der Sparkasse Danzig sind nach dem Schreiben des Oberstaatsanwalts in Danzig darauf zurückzuführen, daß Objekte, die Raube der Sparkasse Danzig als Sicherheit für gewährte und noch zu gewährenden Kredite überreichte oder verpfändet hatte, erheblich weniger wert waren, als Raube angegeben hatte. Nach dem Bericht des mit der Abwicklung vertrauten Kaufmanns Schulich in Danzig soll mit Sicherheit anzunehmen sein, daß Raube der Minderwert der angegebenen Sicherheiten bekannt gewesen ist.

Die betrügerischen Geschäfte.

Nach dem Bericht sind bisher folgende sieben Fälle festgestellt:

Für ein Giro auf Raube hat dieser der Sparkasse Danzig im Jahre 1924 als Warenkredit einen Posten Warenkreditfaktoren mit einem Wert von 10 000 Gulden angeboten. Nach den bisherigen Vorstellungen hatten diese nur den Wert von 8000 bis 10 000 Gulden. Außerdem waren diese Warenkreditfaktoren bereits auch für eine Schuld von 2500 Dollar verpfändet.

Vertragsabstufungen in Höhe von 50 000 Dollar, die ebenfalls keinen Wert hatten, hat Raube verkauft, durch Abgabe offenbar ebenfalls wertloser Devisenwechsel mit dem Giro der Ehefrau des Raube in Höhe von 25 000 Dollar und eines Raubkreditfaktors über Tabak, zwei Kraftwagen, Benzol und Maschinen der Sparkasse Danzig Sicherheiten, die sie von ihm in Händen hatte, und zwar zwei Autos und zwei Drehbänke herauszulassen.

Eine Firma Pittman & Dray in Berlin, die angeblich im Besitz der Aktien einer Berliner Verkaufs-M.G. für Auto und Anhänger sämtlicher Anteile der offenen Handelsbankgesellschaft Pittman & Dray sein sollte, hat in einer Urkunde vom 28. August 1924 75 Prozent der Aktien unter Geschäftsanteile an Raube abgetreten. Dieser trat wiederum mit Berner an die Sparkasse Danzig weiter ab. Beide Abtretungen waren wertlos, da sie der notariellen Beurkundung entbehrten. Ferner waren die Firmen Pittman & Dray sowie die Berliner Verkaufs-M.G. zahlungsunfähig. Beides müßte nach Ansicht der Oberstaatsanwaltschaft Raube bekannt gewesen sein.

Durch notariellen Vertrag vom 13. Mai 1924 hat Raube als Sicherheit einer Hypothekenschuld von 22 000 Dollar eine Anzahl Maschinen, Automobile, sowie große Mengen von Karbid, Kali-Natron und Benzol an die Sparkasse Danzig übereignet. Die Maschinen, welche mit einem Wert von 3150 Dollar eingetragen waren, waren, wie Raube erklärte, Eigentum der Allgemeinen Werkzeugmaschinen-M.G. Berlin. Die Sparkasse Danzig mußte, um in den Besitz der Maschinen zu gelangen, die noch von Raube geschuldete Summe bezahlen, die einschließlich Wechsel und Gerichtskosten 10 700 Gulden betragen.

In den Besitz der Sparkasse Danzig waren durch Lombardgeschäfte mit Raube 307 Aktien Tabak, 65 Verschleiß-Telephonkabel übergegangen. Die Wertsumme dieser beiden Warenposten ist bisher nicht geklärt. Der Tabak war mit einem Wert von 60 000 Dollar, die Telephonkabel mit 10 000 Dollar von Raube angegeben. Aus den hier noch lagernden 162 Aktien Tabak stellt der mit der Abwicklung betraute Kaufmann Schulich fest, daß der Tabak nur einen Wert von 15 000 Gulden hatte.

Durch notariellen Vertrag vom 30. Mai 1925 hat Raube als Generalbevollmächtigter seiner Ehefrau, die Inhaberin der Danziger Verkaufsstelle der Firma Mathis war, als Sicherheit auf einen von der Sparkasse Danzig gewährten Kredit das Eigentum an sämtlichen der Firma Mathis gehörenden Perlonen- und Vastanten sowie Werkzeugmaschinen der Sparkasse Danzig übertragen. Raube hat nicht nur verschiedene Automobile ohne Wissen der Sparkasse Danzig verkauft, sondern er hat auch verschwiegen, daß die Firma Mathis M.G. im Genuß des Eigentumsrechts an ihren Erzeugnissen bis zur völligen Barzahlung vorbehalten hat.

Am 1. Juli 1925 hat Raube einem Kaufmann Schröder in Berlin einen Scheck auf die Sparkasse Danzig für 60 000 in Höhe von 125 Reichsmark in Zahlung gegeben. Dieser Scheck ist von der Sparkasse Danzig nicht eingelöst worden, da Raube ein Guthaben bei der Sparkasse nicht mehr besitzt. Trotz mehrfacher Aufforderung hat Raube diese Summe an Schröder nicht bezahlt.

Nach Ansicht des Oberstaatsanwalts bedürften diese Geschäfte noch mehr Aufklärung. Nach Lage der Sache soll es dem Oberstaatsanwalt angezeigt erscheinen, die gerichtliche Voruntersuchung schon jetzt zu beginnen, ohne erst die Verurteilung des Senats, wonach vor Strafverfolgungen gegen Abgeordnete der Reichsversammlung vorher zu hören ist, zu berücksichtigen da schon jetzt genügender Verdacht gegen Raube vorliegt.

Diese Angaben lassen ja auch erkennen, daß Raube nicht faule Geschäfte gemacht haben muß. Es soll aber auch Anklage der Oberstaatsanwaltschaft sein, die dunkle Tatkraft anderer Personen im Danziger Sparkassenandal aufzuklären und auch diese zur Verantwortung zu ziehen.

Es wird weiter verhandelt.

Da die bisherigen Verhandlungen im Verfassungskonflikt ergebnislos verlaufen sind, hat der Demobilisierungskommissar eine erneute Verhandlung auf Freitag, vormittags 11 Uhr, anberaumt.

Die Abkündigung der Reichsanleihen. Zur Erleichterung der Durchführung des Gesetzes über die Abkündigung öffentlicher Anleihen des deutschen Reiches in der Regierungspräsident a. D. Föhrer als Sonderkommissar für das Gebiet der Freien Stadt Danzig vom Deutschen Reich beauftragt. Er hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen. Die Inhaber aller Reichsanleihen werden sich also zweckmäßig an diesen Herrn wenden.

Standesamt vom 5. November 1925.

Todesfälle. Ehefrau Margareta Theus geb. Boehm, 40 J. 1 M. — Tochter d. Arbeiters Paul Petke, totgeb. — Malergeselle Ernst Kähler, 37 J. 9 M. — Arbeitsburche Paul Matyske, 14 J. 7 M. — Maschinenschlosser Artur Kozmorowski, 31 J. 10 M. — Witwe Maria Oberweit geb. Miescher, 72 J. 4 M. — Ehefrau Jda Peters geb. Schönbühl, 49 J. 9 M. — Witwe Henriette Silbermann geb. Kunz, 79 J. 11 M. — Ehefrau Maria Schütz geb. Herrmann, 41 J. 1 M. — Tochter des Hilfskassierers Bernhard Müller, 1 J. 4 M. — Schlosser u. Maschinenbauer Robert Vogt, 68 J. — Sohn des Köhlers Johann Doering, 8 M. — Ehefrau Helene Eisenburger geb. Jakob, 52 J. 10 M.

Großes Schadenfeuer in Ostpreußen.

Montag morgen wurde die freiwillige Feuerwehr nach Jagst bei Staisgirren gerufen, wo auf der Wüstung von Friedrich Lau Stall und Scheune in Flammen standen. Da die Gebäude aus Holz bestanden und starker Wind wehte, konnten die Gebäude nicht gerettet werden. Mitverbrannt ist der gesamte Inhalt: Ein Pferd, zwei Kühe, viele Schweine, eine Menge Geflügel, fast alle Maschinen und Ackergeräte, Futter, Getreide, Rüben und Kartoffeln. Die an der Lauschen Wüstung stehenden Gebäude des Besitzers Hofe waren in großer Gefahr und hatten bereits Feuer gefasst. Es gelang nach großen Anstrengungen, die Hofische Wüstung zu erhalten. Bau war während des Feuers nicht zu Hause. Da es sich herausstellte, daß die abgebrannten Gebäude und das Inventar vor kurzer Zeit ungewöhnlich hoch verkauft worden sind, verhaftete der Oberlandjäger den 2. und kassierte ihn in das Gerichtsgefängnis in Staisgirren ein. Die abgebrannten Gebäude waren erst vor wenigen Monaten aufgebaut, nachdem Stall und Scheune bereits 1924 abgebrannt waren.

Ueber 10 000 Tonnen russische Eisen

sind in den letzten vier Wochen nach Königsberg gelangt und in einer Gruppe des Gruppenspeichers eingelagert und veredelt worden. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser Zulaufe ist um so höher zu veranschlagen, da es Königsberg, dem früheren Welthandelsplatz für Eisen, gelungen ist, Rotterdam aus dem Felde zu schlagen, das große Bemühungen machte, die russische Eisenausfuhr hinzulegen. Daß die modernen Einrichtungen, die die Königsberger Speicheranlagen am Industriegebiet auszuweisen haben, mit ihren vielfachen Möglichkeiten rascher Einlagerung und weitgehendster Bearbeitung auf die russische Entladung nicht ohne Einfluß geblieben sein mögen, dürfte anzunehmen sein. Ohne diese Vorrichtungen waren wohl die russischen Eisen nach Rotterdam gewandert, während jetzt die ganze Ausfuhr dieses Artikels sich über Königsberg vollziehen wird; denn die erwähnten 10 000 Tonnen stellen bloß den Anfang der russischen Sendungen dar, der sich wohl vervielfachen dürfte. Damit sind die alten deutsch-russischen Handelsbeziehungen wenigstens auf diesem Gebiete wieder aufgenommen.

Marienburg. Dem Tode entronnen. Ein aufregender Vorfall, bei dem zwei Personen in größter Lebensgefahr schwebten, ereignete sich vor einiger Zeit auf der Wüstungsbühne Marienburg. Aus dem Personenzuge war ein Stube auf die Schienen gestürzt und blutüberströmt liegen geblieben. Die Notbremse wurde gezogen und der Zug zum Halten gebracht. Es galt, den Unablen so schnell wie möglich in Sicherheit zu bringen, da in kurze ein Schnellzug auf dem zweiten Gleis die Unfallstelle passieren mußte. Mittlerweile nahte wirklich der Schnellzug, es bedurfte der ganzen Geistesgegenwart des Zugbegleiters, um das Kind so ziemlich im letzten Augenblick von den Schienen zu reißen. Dabei geriet der Helfer selber in Lebensgefahr. Er brachte sich in Sicherheit, indem er auf das Trittbrett des haltenden Personenzuges sprang und sich an die Wagengwand presste.

Stuhm. Große Unregelmäßigkeiten sind auf dem hiesigen Kreisvolkshochschule ausgebrochen, die in der Teilnahmlosigkeit großer Ausreißer liegen. Der Kreisvorsitzende, Herr Dr. W. H. H. H., der in patriotischen Kreisen große Achtung geniesst, ist seines Amtes enthoben. W. ist Ortsmeister des Jungdo, Vorsitzender des Deutschen Turnvereins, Mitglied des Kreisjugendrats, der die bürgerlichen Zeitungen sich in den Wandel des Schweigens hüllen, muß es sich um eine nationale Tat handeln.

Sensburg. Durch einen tragischen Tod ist der 13 Jahre alte W. H. H. H. aus Sensburg ums Leben gekommen. Der Junge wurde von seinen Eltern beauftragt, die auf dem Felde weidende Kuh, welche an einer Kette befestigt war, nach Hause zu holen. Während er sich beim Lösen der Kette das eine Ende derselben um den Hals gelegt hatte, erschrak die Kuh aus irgendeinem Anlaß und ließ davon, den Jungen mit sich schleifend. Hierbei fand der Junge durch Erwürgen seinen Tod.

Memel. Erfahrungen litauischer Arbeiter in Frankreich. Die erste Partie der nach Frankreich ausgewanderten litauischen Arbeiter ist nach Litauen zurückgekehrt. Die Arbeiter berichten, daß sie die Lebens- und Arbeitsbedingungen in Frankreich nicht ertragen konnten; viele Litauer seien von dort entflohen.

Graudenz. Mit der Sprengung der Pfeilerrechte der Aicastraße wurde erneut begonnen. Es ist zu diesem Zweck ein Sprengkommando aus Thorn eingetroffen. Von einem großen Boote aus werden Spreng-

körper an den Spundwandplatten am Grunde des Stromes befestigt und durch elektrische Verbindung zur Explosion gebracht. Diesmal hat man an den Pfeilerresten in der Strommitte begonnen. Bei günstiger Witterung und kleinem Wasserstand dürften die Arbeiten bald beendet sein.

Polen. Denkwürdige Zahlen. Im September d. J. wurden in Polen insgesamt 45 000 Zwangsversteigerungen und 3500 Zwangsverkäufe in Sachen rückständiger Steuern durchgeführt.

Aus aller Welt

Neue Schlagwetterkatastrophe.

Zwei Tote.

Mittwoch vormittag erfolgte auf der Schachtanlage 1 und 2 der Zeche „Friedrich Heinrich“, Linfor (Kreis Moers), beim Vortreiben eines Duerstschlags im Nebengalzen eine heftige heftige Schlagwetterkatastrophe. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt. Die Explosion hat zwei Todesopfer gefordert. Sechs weitere vor Ort beschädigte Leute kamen mit geringen Verletzungen davon. Der Betrieb ist in seiner Weise beeinträchtigt. Eine Untersuchung durch die Bergbaubehörden ist im Gange.

Befehlung der Toten von Zeche Holland.

Für die Beerdigung der Todesopfer sind nunmehr Termine angesetzt. Leider konnte eine einheitliche Feier auf Wunsch der Angehörigen nicht durchgeführt werden, nur sechs Katholiken werden gemeinsam beerdigt.

Doppelmord eines Greifenpaares.

In einem Hause in Schöneiche bei Berlin wurde der frühere Chefredakteur Franz Witzberger zusammen mit seiner Gattin tot aufgefunden. Die Tür wurde gewaltsam geöffnet und man fand in der Wohnung, in der ein intensiver Gasgeruch herrschte, ebenfalls sämtliche Türen verschlossen. Im Schlafzimmer fand man Frau Witzberger tot auf dem Bett liegen, ihr Gatte lag ebenfalls tot auf einem Stuhl und hielt ihre Hand, und ihm zu Füßen lag leblos sein großer Hund. Auf dem Schreibtisch lagen sämtliche Familienpapiere und auf ihnen ein Brief, in dem Witzberger unter dem Datum vom 22. Oktober d. J. Aufschluß über die Gründe des Doppelmordes gibt. Krankheit, Lebensüberdruß und das Gefühl unidischer Schicksalsgemeinschaft haben zu der Tat geführt. Der auf so tragische Weise aus dem Leben Geschiedene hat ein Alter von 70 Jahren erreicht und war lange Jahre Chefredakteur der demokratischen „Berliner Zeitung“.

Grubenunglück bei Manchester. In einem Kohlenbergwerk in der Nähe von Manchester wurden sechs Bergleute durch einen Steinbruch verschüttet. Fünf von ihnen konnten nur noch als Leichen geborgen werden, während der sechste schwer verletzt worden war.

Die Schachmattler versammelten sich. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind zu dem am 10. November beginnenden internationalen Schachturnier bereits in Moskau eingetroffen: Emanuel Lasker, José Capablanca, Frank Marshall, Nussimstein, Tartakower, Reti, Spielmann, Grünfeld, der Mexikaner Jones und der russische Meister Bogoljuboff. Der deutsche Meister Samisch und der Engländer Yates werden in den nächsten Tagen erwartet. Im ganzen werden elf Ausländer und elf Russen um die Preise, für die 3500 Dollar angesetzt sind, spielen.

Großfeuer in einer historischen Mühle. Aus München wird gemeldet: Die Reismühle in Würmtal ist letzte Nacht zum größten Teil abgebrannt, wobei auch zwei Achte des Werkes schwere Brandwunden erlitten. Der Ueberlieferung nach gilt die Reismühle als die Geburtsstätte Karls des Großen, der auch in der Nähe auf dem Karlsberg bei Mühltal eine heute nur noch an den Erdwällen erkennliche Burg errichtete. Urkundlich wird die Reismühle zuerst im Jahre 1314 erwähnt.

Verhängnisvoller Irrtum. Nach dem Genuß von Suppe, zu deren Bereitung Griech- und Weizenkorn verwendet worden war, die zur Vertilgung von Mäusen mit Arsen vermischt war, ist in Freiburg ein 35-jähriges Fräulein gestorben. Ein bei ihr wohnender Student, der gleichfalls von der Suppe gegessen hatte, schwebt in Lebensgefahr. Während einer längeren Abwesenheit der jetzigen Verstorbenen hatte ihre Schwester, die mit jener einen gemeinsamen Haushalt führte, das Mäusgift bereitet, ohne nach der Rückkehr ihrer Schwester dieser davon Mitteilung zu machen.

hatten jedenfalls den Grund zu ihrem Ruhm geleitet: der Hohlhohl, die Schärfe in Stimme und Ton, die exzentrischen Fragen, die sie in einer völlig unacierten, keinerlei Widerspruch duldenden Weise stellte, — mit einem Wort, ihre ganze gerade, schroffe, gebietende Haltung erregte die allgemeine Ehrfurcht vor ihr. Während der Bekanntschaft besaß sie hin und wieder den Reiz, sich anzuhängen, wies auf irgendeinen Gegenstand und wandte sich mit ganz unerwarteten Fragen an den Oberkellner, der verbindlich lächelte, aber schon Angst bekam. Sie stellte ihre Fragen in französischer Sprache, die sie jedoch recht mangelhaft beherrschte, so daß ich gewöhnlich überlegen mußte. Die Antworten des Oberkellners mißfielen ihr zum größten Teil oder erlitten ihr unbefriedigend. Sie fragte aber auch nach Dingen, die gar nicht zur Sache gehörten, sondern nach Gott weiß was allem. So ließ sie zum Beispiel plötzlich vor einem Gemälde haltmachen. — einer ziemlich schwachen Kopie nach einem bekannten Original mythologischen Inhalts.

„Welches Bildnis ist das?“

Der Oberkellner erklärte, daß es jedenfalls irgendeine Gräfin darstelle.

„Warum weißt du das nicht? Wohnst hier und weißt es nicht. Warum kannst du es hier? Warum ist es hier?“

Auf alle diese Fragen vermochte der Oberkellner keine befriedigende Antwort zu geben; er wurde sogar ganz verlegen.

„Ist das ein Rätsel?“ fragte die Großkante russisch.

Man sah sie weiter. Dieselbe Geschichte wiederholte sich bei einer Statuette aus Porzellan, welche sie lange betrachtete und dann aus unerklärlichen Gründen hinausdrängen ließ. Schließlich befragte sie den Oberkellner mit den Fragen: was die Treppe im Schlafzimmer gekostet hätte und wo sie gewebt worden? Er versprach Erfundungen einzusetzen.

„Sind das viel?“ fragte die Großkante und wandte ihre ganze Aufmerksamkeit dem Bett zu.

„So ein ungerades Himmelbett! Redt es auf.“

Es geschah.

Nach, noch, nahm alles aneinander. Reimt die Rufen heraus, die Bettbezüge, hebt das Federbett auf.

Alles wurde auseinandergerissen. Die Großkante betrachtete alles aufmerksam.

„Ist das hier keine Wanne haben. Reimt die ganze Wanne weg! Bringt meine eigenen Rufen und meine Wanne. Hebrige ist das alles zu wenig, was soll ich alte Frau mit so einer Wohnung; das ist lauter Wille, wenn man allein ist. Alexei Ivanowitsch, befinde mich doch hier, wenn du mit dem Unterricht der Kinder fertig bist.“

Stürmischer Luftverkehr.

Trotz des in ganz Mitteleuropa herrschenden schweren Sturmes hielt der Aero-Club am Mittwoch den Luftverkehr auf seinen Strecken aufrecht. Dem Piloten Rother gelang es, mit einer Flugzeit von 2 Stunden 40 Minuten von Amsterdam nach Berlin eine neue Höchstleistung aufzustellen. Das zweite auf dieser Strecke eingeflechte Flugzeug des Aero-Clubs unter Führung des Piloten Kommodore flog drei Stunden, während im Flugplan eine Flugdauer von 4 Stunden 45 Minuten festgesetzt ist und die Eisenbahn 12 Stunden für die 600 Kilometer lange Strecke gebraucht. Ebenso schnell flog der Pilot Gutschmidt vom Aero-Club von Berlin nach Danzig, für welche Strecke fahplanmäßig eine Flugdauer von 3 Stunden 45 Minuten angesetzt ist.

Der italienische Ozeanflug verschoben. Der italienische Flieger Commendatore Casagrande, der Mittwoch seinen Flug über den Ozean nach Südamerika antreten wollte, hat seine Abreise verschoben. Man nimmt an, daß der Flieger seinen Flug in den nächsten Tagen antreten wird.

Houben fliegt in Amerika. Der Weltrekordflieger Hubert Houben hat aus Amerika die Einladung der amerikanischen Sportschörde erhalten, dort an Wettkämpfen teilzunehmen. Houben hat die Einladung angenommen. Er wird erstmalig am 4. Februar 1926 in New York an den Start gehen.

Der Flugverkehr Deutschland-Schischowalew. Montag ist aus Prag eine aus Fliegerführern bestehende Organisation an die deutsche Grenze abgereist, um die Stelle zu bestimmen, wo ein Zollflugplatz für die künftige Flugverbindung mit Deutschland errichtet werden soll. Wahrscheinlich dürfte die Errichtung in der Nähe von Herrnsdorf erfolgen. Es ist geplant, dorthin von Prag aus eine flachliegende Fluglinie einzurichten, die ausschließlich der Verbindung mit Deutschland dienen soll.

Wien ohne Brot. Der Väterstreik hat Dienstag früh in Wien begonnen. Frühes Brot und Gebäck wurde nur in ganz kleinen Mengen, wo der Meister selbst Hand auflegt, erzeugt. Da der Brotmangel sich sofort stark fühlbar machen dürfte, wird von einer Brotzufuhr vom Lande und auch von den Grenznationen der Tschechoslowakei her, so vom nahen Preßburg aus, gesprochen, aber auch bereits von der zwanzeiweißen Unterbindung dieser Zufuhren durch Streikposten. Daß die Technische Hochschule in Wien, die als eine flachliegende Fluglinie einzurichten, die ausschließlich der Verbindung mit Deutschland dienen soll.

Sechs Sportboote umgekippt. Der orkanartige Sturm, der Mittwoch vormittag einsetzte, hat an vielen Stellen der Stadt Berlin großen Schaden angerichtet. Auf dem Tegeler See waren gegen 11 Uhr vormittags 32 Mann der Hochschule für Schiffbau in sechs Booten mit Übungen beschäftigt. Durch plötzlichen hohen Wellengang kippten sämtliche Boote um, und die 32 Mann stürzten ins Wasser. Auf die Hilferufe eilten von allen Seiten den Bedrängten Rettungsboote zu Hilfe und es gelang, 31 Personen zu retten. Ein Schüler namens Weber wird zurzeit noch vermisst. Ob er den Tod in den Wellen gefunden hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Todessturz im Automobil. Auf dem Annaberg bei Marienfeld ist der Vizepräsident der Automobil-Herrnfahrer-vereinigung, Victor Blümel aus Wien, tödlich verunglückt. Sein Automobil kreuzte einen am Wege stehenden Strauch, die Steuerung versagte, und der Wagen stürzte zwei Meter über eine Böschung hinab. Blümel erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und war sofort tot. — Einen schweren Autounfall erlitt der Arzt Camillo Deiaf in der Nähe von Wogen bei einem Anflug auf den Mendel. Das Auto stürzte infolge Gleitens der Hinterräder die steile Straßenböschung hinab in einen unten befindlichen Wald. Dr. Deiaf und seine Frau wurden schwer verletzt in das Sanatorium in Gries eingeliefert. Das Auto wurde vollständig zertrümmert.

Auskehr in Wemblich. Seit Montag morgen sind in Wemblich zehntausend Arbeiter damit beschäftigt, die Ausstellung abzubauen. Ein großer Brand scherte dabei die Crazy Rischen und den Tip-him out of the bed im Amusement-Part ein. Ein weiteres Umschlagreifen des Feuers wurde durch die Ausstellungsführer verhindert. Die Kewer Stop Rail-way wird jedenfalls nicht abgerissen werden, sondern wird in Zukunft zu experimentellen Zwecken Verwendung finden. Der Prinz von Wales aus Buter, der im Kanada-Pavillon ausgestellt war, wird eingeschmolzen und dürfte grammweise zum Andenken verkauft werden.

Massenvergiftung bei einer Hochzeit. In Jermel in der Amur erkrankten bei einer Doppelhochzeit 20 Personen unter Vergiftungserscheinungen. Man vermutet, daß die Massenvergiftung auf Grinippan zurückzuführen ist, der sich in einem zum Kochen benutzten kupfernen Kessel befunden hat.

Der Spieler

23) Erzählung von F. M. Dostojewski

„Mais, madame, cela sera un plaisir...“ warf de Grieng mit herabstreichendem Nadeln ein.

„Jawohl, plaisir. Du bist mir lächerlich, mein Vetter. Geld werde ich dir übrigens nicht geben.“ sagte sie plötzlich zum General. „Nicht aber in meine Wohnung; ich muß sie mir ansehen und dann wollen wir alle die Orte aufsuchen. Nun, hebi mich auf.“

Die Großkante wurde aufgehoben und der ganze Schwarm folgte dem Sessel die Treppe hinab. Der General schritt dahin, als wäre er durch einen Keulenstoß auf den Kopf betäubt worden. De Grieng schien zu überlegen. Alle, die er sah, schienen zurückzublicken, entschloß sich aber dann aus irgendeinem Grunde mit den anderen zu gehen. Der Fürst schloß sich ihr sofort an, und so blieben nur der deutsche Gelehrte und Madame veuve Comings in der Wohnung des Generals zurück.

Zehntes Kapitel

In den Kurorten — und, wie es scheint, in ganz Europa — lassen sich die Hotelbesitzer und Oberkellner beim Anweisen der Zimmer weniger von den Forderungen ihrer Gäste leiten, als von ihrem persönlichen Urteil über sie, und, man mag glauben, sie irren sich selten. Der Großkante aber hatte man, aus unbekannten Gründen, eine so luxuriöse Wohnung angewiesen, daß sie beinahe grotesk wirkte: vier prachtvoll ausgestattete Zimmer, mit Bad, Kaminen für die Dienerschaft, einem besonderen Zimmerchen für die Kammerjungfer uim. uim. In diesen Räumen hatte tatsächlich vor einer Woche irgendeine grande duchesse gewohnt, was den neuen Gästen natürlich sofort erzählt wurde, um die Wohnung noch wertvoller erscheinen zu lassen. Man frag, oder besser gesagt, man sah die Großkante durch alle Zimmer und sie mußte alles anmerken und streng. Der Oberkellner, ein schon bejahrter Mann mit Glase, geleitete sie voller Ehrerbietung bei dieser ersten Besichtigung.

Ich weiß nicht, für wen sie alle die Großkante hielten, jedenfalls für eine sehr bedeutende, vor allen Dingen aber außerordentlich reiche Persönlichkeit. In das Zimmer wurde sofort eingetragene: Madame la generale, princessa de Tarsowitschew, obgleich die Großkante keineswegs eine Fürstin war. Die eigene Dienerschaft, das eigene Wagenabteil in der Bahn, die Unmenge unnützer Koffer, Reiseutensilien und sogar Tragen, die die alte Dame mit sich führte,

„Zeit gestern habe ich nicht mehr im Dienste des Generals.“ antwortete ich; „ich wohne ganz selbständig im Hotel.“

„Ja, weshalb denn?“

„Vor einigen Tagen ist ein vornehmer deutscher Baron mit der Baronin, seiner Gemahlin, aus Berlin angekommen. Ich habe ihn gestern auf der Promenade in deutscher Sprache angesprochen, ohne mich an die Berliner Ausdrücke zu halten.“

„Nun, und?“

„Er hat das als Frechheit angesehen und hat sich beim General beklagt. Daraufhin hat der General mich gestern entlassen.“

„Ja, hastest du den Baron denn beschimpft? Und wenn auch, was liegt daran!“

„Oh, nein, im Gegenteil; der Baron hat den Stolz gegen mich erhoben.“

„Und du, Schlappschwanz, hast es ausgelassen, daß man deinen Lehrer so behandelt.“ fuhr sie plötzlich den General an. „Hast ihn sogar noch aus dem Dienst gejagt! Schlafmähen seid ihr, alle miteinander Schlafmähen.“

„Seien Sie ganz ruhig, Tanten.“ antwortete der General in einem gewissen hochmütig-familiären Ton, „ich habe selbst für mich ein. Zudem hat Alexei Iwanowitsch Ihnen die Sache nicht ganz richtig wiedergegeben.“

„Und du hast dir das auch zu gefallen lassen?“ fragte sie mich.

„Ich hatte die Absicht, den Baron zu fordern.“ sagte ich möglichst bescheiden und ruhig, „aber der General hat sich dem widersetzt.“

„Warum hast du dich widersetzt? wandte sich die Großkante wiederum an den General. „Du, mein Vetter, geh doch; du kannst kommen, wenn man dich ruft.“ sagte sie zu dem Oberkellner. „braucht hier keine Mäusaffen feil zu halten. Ich mag diese Kuchnerer Frage nicht leiden!“ — Der Oberkellner verneigte sich und ging hinaus, natürlich, ohne das Kompliment der Großkante verstanden zu haben.

„Ich bitte Sie, Tanten, kann man denn heute noch an einen Zweikampf denken?“ antwortete der General mit höflichem Nadeln.

(Fortsetzung folgt.)

Sarotti

Das Ringen um den Gipfel der Welt.

Kapitän Finch über seine Erfahrungen und Ergebnisse bei der Besteigung des Mount Everest. — Die englischen Expeditionen von 1921, 1922 und 1924. — Der Widerstand Tibets gegen eine neue Besteigung. — Keine deutsche Expedition.

Nicht man die Schwierigkeiten ihrer Erreichbarkeit durch den Menschen in Betracht, so sind die drei bedeutendsten Punkte der Oberfläche unserer Erde der Nordpol, der Südpol und der Mount Everest. Die beiden ersten mühten bereits, wenn auch erst nach vielen Jahren hartnäckiger und gefährlicher Kämpfe ihre Geheimnisse preisgeben. Der Mount Everest mit seinem 8840 Meter hohen Gipfelgrad, der himmelnahe Punkt der Erde, trotz allein noch in ungebrochener Mächtigkeits und Mächtigkeit allen Anstrengungen des Menschen, ihn zu überwinden.

Der Kampf um das Problem der Erreichbarkeit des Mount Everest setzte erst im Jahre 1921 ein. Damals wurden erstmalig die Zugangstrecken zu dem gewaltigen Berg erschlossen, und er selbst in weitem Umfang erkundet. Die Jahre 1922 und 1924 brachten dann die entscheidenden Versuche, den Gipfel zu erreichen. Es ist noch in allgemeiner Erinnerung, daß ihnen der letzte Erfolg versagt blieb und daß sie überdies eine ganze Reihe von Todesopfern verschlangen. Der Engländer George J. Finch, einer von den führenden Mount-Everest-Pionieren, die glücklicherweise zurückgekehrt sind, legt nunmehr der deutschen Öffentlichkeit einen ausführlichen Bericht über seine Erfahrungen und Ergebnisse bei der Besteigung des Mount Everest vor. Sein Buch „Der Kampf um den Everest“, in dem das geschieht, ist im Verlag von F. A. Brockhaus (Leipzig) erschienen, und zwar bemerkenswerterweise vor der Ausgabe in englischer Sprache. Es ist also nicht etwa eine Übersetzung einer im Heimatland des Verfassers bereits bekannten Schrift. Entstanden ist das Werk auf Anregung und unter tätiger Mitarbeit von Walter Schmidlung, der beiderseits als Übersetzer zeichnet, obwohl sein Anteil an dem Buch offensichtlich viel größer ist. Das geht schon aus dem Vorwort hervor, das Schmidlung dem finchischen Buch vorausgeschickt hat. Es heißt hier: „Das finchische Buch ist auf meine Anregung hin entstanden. Ich wollte dem deutschen Leser, nicht nur dem, der sich mit alpinen Dingen befaßt, sondern den ungezählten Verehrern, die das dramatische, mit soviel Tragik verknüpfte Ringen der englischen Bergsteiger um den Gipfel der Welt mit beiläufiger Spannung verfolgten, einen Bericht vermitteln, der die Ereignisse und Ergebnisse der drei Expeditionen von 1921, 1922 und 1924 zusammenfassend wiedergibt und darüber hinaus zugleich den wortgewandten Ausdruck einer Persönlichkeit ist, die mit den stärksten Anteil am bisher Erreichten hat.“

Die früher erschienenen Veröffentlichungen erfüllten diese doppelte Voraussetzung nicht. Die englischen Originalberichte sind dem großen deutschen Publikum nicht zugänglich; ihre in zwei Bänden erschienene deutsche Übersetzung (Verlag Schwabe, Basel) sind wie die englischen Originale Sammelarbeiten der verschiedenen Teilnehmer an den beiden ersten Expeditionen, während von der Fahrt von 1924 in deutscher Sprache überhaupt noch kein Bericht vorliegt. Zudem waren die beiden Bände rasch vergriffen. Was sonst an Buchveröffentlichungen erschienen ist, wurde nicht von Teilnehmern der englischen Expeditionen geschrieben. Von diesen hat Deutschland wohl nur das oben erwähnte Werk „Mount Everest“ dauernde Bedeutung, denn es wird immer die interessante Ergänzung aller Tatsachen der Everestkämpfer bleiben, besonders durch die darin enthaltenen sachlichen Beiträge zur Geschichte des Mount Everest und zur geographischen Kenntnis des gesamten Gebiets. Kapitän George J. Finch ging gern auf meine Anregungen ein und schrieb die nachfolgenden Berichte, die ich möglichst getreu der finchischen Besenart, die mir in freundschaftlichem Verkehr vertraut geworden ist, deutsch wiedergegeben bemüht war. Da das Buch den Stempel des Persönlichen tragen sollte, so war es notwendig, daß der Verfasser diejenigen Ereignisse, in deren Mittelpunkt er selber stand, eingehender behandelt hat. Seine bescheidene Art, bei der Tat und Erfolg eine aus dem Willen geborene Selbstverständlichkeit sind, vermeidet allerdings die Überbläue, die dramatische Steigerung, und die nachträgliche effektvolle Ausmalung der Ereignisse. Und doch wird der Leser die dramatische Höhe in der Schilderung des Vordringens bis zur himmelnahen Höhe von 8326 Meter finden, des zweimaligen Sturms auf sturmumtosten Grat, bei dem der Tod vor dem Zelt auf der Fauer lag, und der letzten Kämpfe, unter denen Meter um Meter dem Berg abgerungen wurde, bis das Schwinden der Kräfte die Umkehr erzwang, deren Einzelheiten hier zum erstenmal erzählt werden.“

Über die Persönlichkeit von Kapitän Finch sagt Schmidlung:

„Kapitän Finch ist der einzige unter den Everest-erklärern, der im ganzen deutschen Sprachgebiet einen großen Freundeskreis und eine zahlreiche Gemeinde hat, der er persönlich ein guter Bekannter geworden ist. Die Studienjahre, die er in der Schweiz verbracht hat, und seine häufigen Alpenfahrten haben ihn mit vielen deutschen Bergsteigern in enge Berührung gebracht, und mancher Freund-

schaftsknoten knüpfte sich zum festen Band, vielfach schon in der Zeit, wo er in den Akademischen Alpenklub Zürich, einen der ersten hochalpinen Vereine, eintrat. Nach dem Krieg — die Pflicht rief auch ihn an die Front — war Kapitän Finch einer der ersten, der kam, um die alten Freundeshände zu drücken und damit seinen Teil beizutragen, einen Strich unter die Vergangenheit zu machen und zu zeigen, daß dem Sport und dem Alpinismus völlererzählende Aufgaben aufallen und daß der fühlende Mensch über den Dingen toter Politik steht. Den Einladungen seiner Freunde, in Deutschland und in Österreich, von seinen Erlebnissen zu erzählen, folgte er gern, und vielen Tausenden ist er vom Mederputz herab gut Freund geworden. Wer den Bergsteiger Finch näher kennenlernen will, dem sind in Finch's großem Erlebnisbuch „The Making of a Mountaineer“ (London 1924) die Daten und Stationen angegeben. Die Bergsteiger, die die wilde Felssteilheit des Mount Everest sind seine hohe Schule geworden, und diesseits wie jenseits des Kanals galt und gilt er als einer der allerbesten fährerlosen Bergsteiger. Seine kühnen und tollkühnen Sommer- und Winterfahrten haben schon früh die Bestimmung dieses Mannes verraten,



Rußlands neuer Kriegsminister.

Zum Nachfolger des verstorbenen Volkskommissars für Krieg und Marine, Michael Frunse, wurde dessen bisheriger Stellvertreter Nischolich, den wir heute im Bilde zeigen, ernannt. Der neue Volkskommissar gehört, wie sein verstorbenen Vorgänger, zur alten Garde der Sowjets.

dessen bergsteigerischer Weg mit dem Sieg über den Everest gekrönt zu werden verdient. Finch wirkt im übrigen in London als Professor der Chemie am königlichen Institut für South Kensington und genießt in der Gelehrtenwelt als Sprengstoffforscher und Kohlenpezialist und im engeren Kreis als bester Entenjäger einen hohen Ruf. Am 4. August 1925 ist George Finch achtunddreißig Jahre alt geworden. Das ist ein Alter, in dem man es schon noch zu etwas bringen kann — und der Gipfel des Everest ist noch immer unbetreten.“

Alles spricht dafür, daß der unglückliche Mallory und sein Gefährte Irvine am 8. Juni 1924 trotz der vielfach geäußerten gegenteiligen Annahme den Gipfel des Mount Everest vor ihrem tragischen Abbruch nicht erreicht haben. Die Frage, ob der Berg der Berge künftig erkliegen werden wird, wird trotzdem heute allgemein bejaht. Wann die nächste Expedition stattfinden wird, ist allerdings noch nicht abzusehen. Wie Schmidlung schreibt, ist eine neue englische Expedition gerüstet und bereit, jeden Augenblick abzugehen, aber Tibet hat bis heute trotz aller Vorstöße die Eingriffe — beziehungsweise Durchmarschverbot — nicht gegeben. Im Zusammenhang hiermit erklärt Schmidlung: „Es ist in der Fachpresse und besonders in den Tageszeitungen viel von einer deutschen und von einer schweizerischen Everestexpedition die Rede gewesen. Die erste ist über die vorbereitenden sehr lauten Reklamenotizen nicht hinausgekommen und wurde von offizieller Stelle nie unterstützt und von keiner Seite ernst genommen. Und die zweite, die der Westschweizer Dr. Jacot-Guillarmod — ein sehr erfahrener Bergsteiger, der schon einmal den Kantischindhang auf den Leib gerückt war, bis ihm dort eine Lawine den eifrigen Strich durch die Rechnung machte — mit Hilfe der besten Schweizer Bergsteiger durchzuführen wollte, ist durch den unerwarteten frühlichen Tod ihres Urhebers hinfällig geworden. Englische Bergsteiger haben 1922 ihre Fahne bis zur Höhe von 8326 Meter und 1924 über 8600 Meter hoch emporgetragen. Man muß es ihnen wünschen, daß sie die Flagge auch noch 200 Meter höher aufpflanzen. Wenn nicht 1926, dann 1927! Den deutschen Bergsteigern, den deutschen Forschern aber winken noch genug Ziele, des vollen Einlasses wert, in der ganzen Welt. Und die Welt ist groß.“

Ein furchtbarer Nachreht.

In dem russischen Dorfe Koltroma hatte vor kurzem ein Bauer namens Gratschew, der bei seinen Nachbarn im denkbar besten Ruf stand, sein einsam gelegenes Haus in Brand gesteckt, nachdem er Frau, Kinder und Gefinde erschlagen hatte. Er begab sich dann, mit einer Jagdflinte bewaffnet und mit einer brennenden Fackel in der Hand, ins Dorf und steckte dort, während alles auf den Feldern war, sämtliche Häuser an, so daß in kurzer Zeit das ganze Dorf in hellen Flammen stand. Als die entsetzten Bauern herantiefen, um ihr Hab und Gut zu schützen und die Dörfler Sturm läuten ließen, ging Gratschew in voller Ruhe auf die von Panik ergriffene Menge los und beschloß sie kaltblütig mit seiner Flinte. Er tötete dabei elf Menschen und acht Pferde. Sechzehn Häuser und über hundert Scheunen waren inzwischen total abgebrannt. Die psychiatrische Untersuchung ergab, daß Gratschew vollständig normal sei. Er erklärte, seine furchtbare Tat aus Rache begangen zu haben. Da die Verteilung des Landes durch den Dorf-Sowjet nach seiner Meinung ungerecht durchgeführt worden wäre. Er wurde zu zehn Jahren „strenger Isolierung“ verurteilt, der Höchststrafe für Kapitalverbrechen in Rußland, da die Todesstrafe nur für gegenrevolutionäre Verbrechen vorgesehen ist.

Eine seltsame Kunst.

In Amiens hat ein junger Mann namens Hoch die von dem berühmten Hungerkünstler Succi vollbrachte Leistung, 29 Tage ohne Nahrung zuzubringen, übertroffen. Vor einigen Monaten hatte der junge Mann bereits einen Versuch gemacht und war 23 Tage eingeschlossen worden. Am 3. Oktober, um 3 Uhr nachmittags, ließ er sich wieder in einen gläsernen Sarg, nur

ausgerüstet mit zwei Opiumpillen und sieben Litern Zuckersirup

einschließen. Der Sarg wurde versiegelt, und über vier Wochen lang blieb der junge Mann unbeweglich auf seinem Lager und machte nur die notwendigen Bewegungen zum Wechseln der Wäsche und zum Waschen mit kühnem Wasser. Während seiner Fastenzeit besuchte ihn auch Succi. Der Sarg wurde schließlich wieder geöffnet, und der Hungerkünstler erklärte, daß er darüber sehr bekräftigt sei, schon bei dem zweiten Versuch den Rekord Succi's geschlagen zu haben. Sein Mut und sein starker Wille hätten ihm erlaubt, diese Leistung durchzuführen, die er im nächsten Jahre noch einmal beginnen werde. Allerdings glaube er nicht daran, daß er jemals den Rekord des Italiensers Merlati schlagen könnte, der 43 Tage ohne Nahrung zugebracht habe.

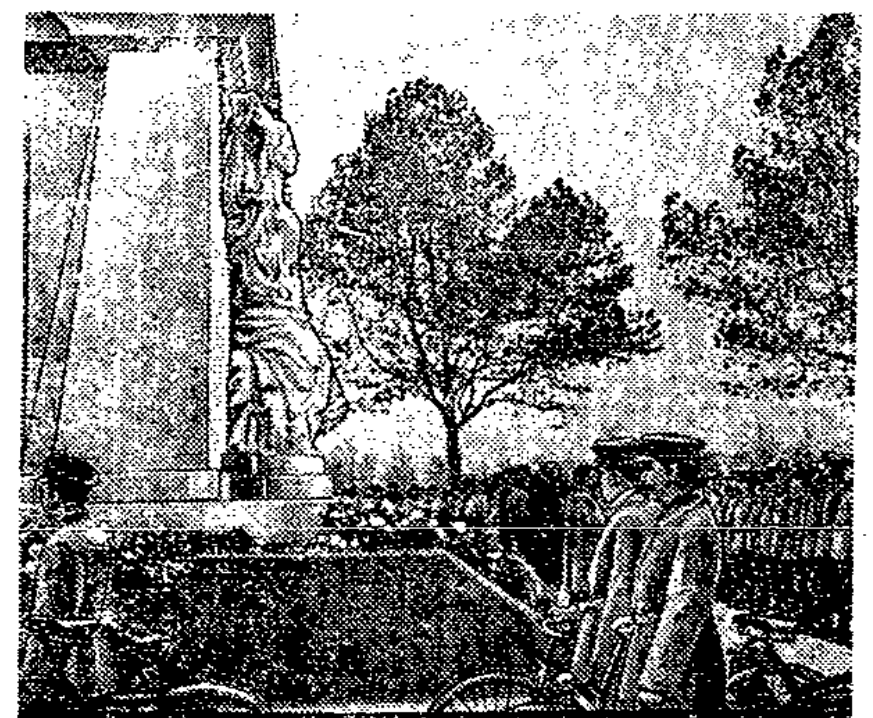
Feuergefecht auf einem märkischen Gut.

Auf dem Rittergut Neu-Häfen bei Löwenberg in der Mark fand am Sonntag ein Feuerkampf zwischen drei polnischen Burken und der Ortspolizei statt, wobei eine Person getötet und drei durch Schüsse lebensgefährlich verletzt wurden. In der Schüttenwohnung des Rittergutes erschienen drei junge polnische Arbeiter und boten den Leuten verschiedene Gegenstände zum Kauf an. Der Vorsteher der Knappe, dem der eigenartige Handel verdächtig vorkam, benachrichtigte den Gutsvorsteher Köstel und den Oberlandjäger Wasmid. Da in der dortigen Gegend in der letzten Zeit wiederholt Einbrüche verübt wurden, begaben sich die Beamten sofort nach der Schüttenfaserne. Der Gutsvorsteher wollte die Kleidung der Verdächtigen nach Waffen durchsuchen, wurde aber von einem der Burken angriffen. Alle drei jagten plötzlich Revolver und schossen auf den Oberlandjäger und den Gutsvorsteher, die das Feuer erwiderten. Auf beiden Seiten wurden über dreißig Schüsse abgegeben. Einer der Polen wurde getötet. Die beiden anderen sind unbekannt entkommen, müssen aber Verletzungen erlitten haben. Der Gutsvorsteher Köstel erhielt einen schweren Handwund, der Vorsteher Wasmid einen Augenschuß. Ihr Zustand ist bedenklich. Dem Oberlandjäger wurde die rechte Hand durchschossen. Die Täter haben dem Verlebten die Schutzwaffe geraubt. In der Nähe des Töters und in den benachbarten Wäldern sind Streifen mit Spürhunden vorgenommen worden, doch ist bis zur Stunde keine Spur der Täter zu finden gewesen.

Das nüchterne Deutschland.

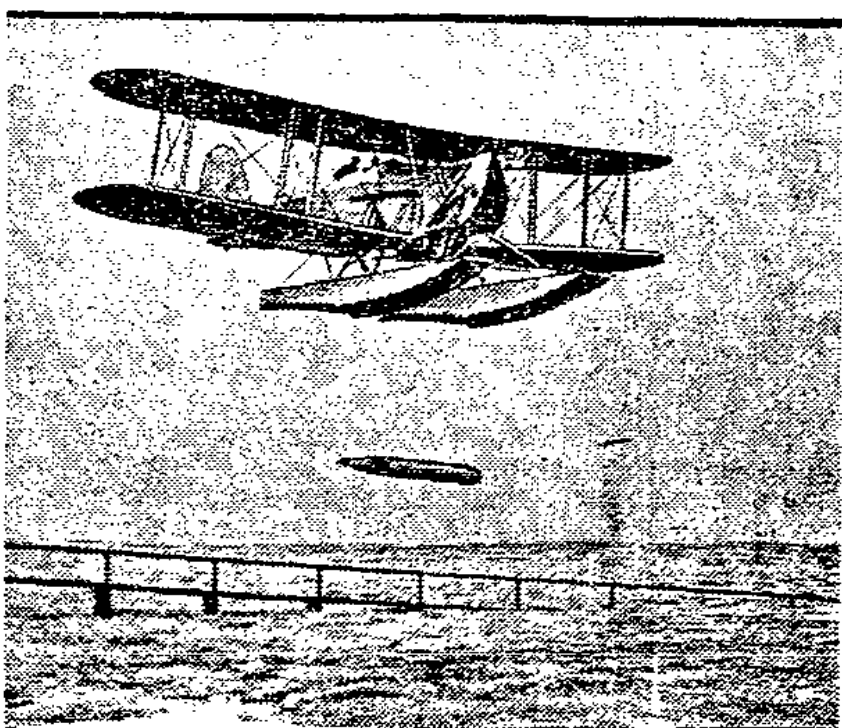
Nach einer Feststellung des Internationalen Büros zur Bekämpfung des Alkoholismus in Lausanne, Internationales Handbuch des Alkoholismus 1925/26, herausgegeben von Dr. H. Dercod und Dr. H. Koller, Lausanne), stand Deutschland von 25 Großstaaten der Welt im Jahre 1910 mit einem Alkoholkonsum von 8,5 Litern absoluten Alkohols pro Jahr und Kopf der Bevölkerung an 8. Stelle, 1922 jedoch mit einem Verbrauch von nur noch 2,74 Litern unter 31 Großstaaten an 22. Stelle. Ordnet man diese Statistik nur für Europa, so rangiert Deutschland von 20 europäischen Staaten erst an 16. Stelle. Beschränkt man diese europäische Statistik ferner auf die Staaten Nord- und Mitteleuropas, also die Gebiete, welche ungefähr ähnliche klimatische Verhältnisse aufweisen, die stets auf den Alkoholkonsum großen Einfluß haben, so ergibt sich das geradezu überraschende Ergebnis, daß Deutschland von zehn Staaten erst an 9. Stelle steht. Weniger als Deutschland verbraucht nach dieser Statistik augenblicklich nur Norwegen, das aber ein Branntweinverbot hat, also in seinem gesamten Alkoholkonsum nicht erfasst werden kann. Deutschland ist also der nüchternste Staat Nord- und Mitteleuropas.

Die Grenel des Luftkrieges. Um für die englische Luftverteidigung zu werben, ist jetzt in Form eines stattlichen Bandes die von einem Hauptmann Morris verfaßte Geschichte der deutschen Luftangriffe auf England im Weltkrieg erschienen. In diesem Buch werden 51 Zeppelin- und 52 Flugzeugangriffe behandelt. Bei diesen Angriffen wurden 9000 Bomben auf England abgeworfen, 1413 Personen getötet und 3108 Personen verletzt, davon allein in London 670 getötet und 1932 verletzt. Der schlimmste Angriff war am 13. Juni 1917, als in London 102 Personen getötet und 492 verletzt wurden. Die größte Zahl der Luftschiffe, die gleichzeitig London bombardierten, betrug 10, und der mit größter Stärke ausgeführte Flugzeugangriff benötigte 40 Flugzeuge. Die Munitionserzeugung in England wurde durch die Flugzeugangriffe vorübergehend um ein Schloß vermindert. Bei einem Luftangriff auf London fiel eine Bombe in den großen Teich des Hyde Parks und tötete alle Fische.



Ein Grabdenkmal der Kriegsoffer in Wien

wurde feierlich enthüllt. Das wichtige Grabmal ist von Anton Hanak im Auftrag der Gemeinde Wien geschaffen, der von besonders eindrucksvoller Wirkung ist. Unser Bild zeigt den Aufmarsch des Republikanischen Schutzbundes vor dem Denkmal, das neben den 17 000 Kriegergräbern des Wiener Zentralfriedhofs eine bereite Sprache redet: Nie wieder Krieg!



Das „Liegende Torpedoboot“.

Die auffallendste Neugestaltung in der britischen Marine wurde in der Nähe von Hull englischen Marine-treibern vorgeführt. Die Marineverwaltung hat eine große Anzahl von gewaltigen Wasserflugzeugen in Dienst gestellt, die Torpedos mitführen. Durch einen einfachen Hebelgriff des Piloten wird das 30 Zentner schwere Torpedogeschloß vom Flugzeug losgelöst, um seine Last und Verderben bringende Fahrt im Wasser anzutreten. Die Aufnahme zeigt ein derartiges Flugzeug beim Abwurf eines Torpedos. Der Bahnsitz der Völkervernichtung hat einen neuen Triumpf zu verzeichnen.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die Lage der Maschinenindustrie.

In den Berichten des Vereins deutscher Maschinenbauanstalten ist über die Verschlechterung der Geschäftslage in der deutschen Maschinenindustrie gellagt worden. Bald darauf kam die Meldung von den Zahlungsschwierigkeiten des Ruhr-Konzerns. Bei dem größten Wert des Konzerns, der Stadt-Werkepflug-W.-G., entstanden die Schwierigkeiten nicht infolge Mangels an Aufträgen, sondern im Gegenteil infolge eines Überflusses. Der Bedarf der deutschen Landwirtschaft an Maschinen ist seit dem Krieg mächtig angewachsen. Dem entsprechend wurden die Fabriken, welche landwirtschaftliche Maschinen herstellen, erweitert; die Maschinen mußten aber auf Kredit geliefert werden, der infolge der Geldknappheit der Landwirte immer wieder verlängert werden mußte.

Ein vorzüglicher Kenner der deutschen Landwirtschaft, Universitätsprofessor Wedmann, stellte erst kürzlich fest, daß die deutsche Landwirtschaft heute mit Maschinen sehr gut, wahrlich nicht auf Jahre hinaus, versorgt ist. Die Landwirte haben ihre Inflationsgewinne zu einem erheblichen Teil zur Beschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen verwendet. Mit Rücksicht auf die große Nachfrage wurden die Maschinenfabriken während der Inflationszeit erheblich erweitert. Wenn sich auch die Kaufkraft der Landwirte infolge der erhöhten Lebensmittelpreise gebessert hat, so mußte dennoch infolge der vorhandenen Kreditnot ein Rückschlag erfolgen, als dessen Ausdruck auch die erwähnten Schwierigkeiten des Ruhr-Konzerns zu betrachten sind, die in ähnlichen Unternehmungen ebenfalls wirksam sein dürften. Man kann die Leistungsfähigkeit der erweiterten Betriebe nicht voll ausnützen. Daher auch

die Mangel der Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen

über Mangel an Bestellungen. Dieser Fall legt uns eine Untersuchung der Weltlage der Maschinenindustrie nahe. Es sind in der Tat auf diesem Gebiet sehr große Veränderungen eingetreten. Man kann wohl im allgemeinen feststellen, daß die Maschinenindustrie von der allgemeinen Industriekrise nicht betroffen wurde. Die Eisen- und Stahlproduktion der Welt ist erheblich zurückgegangen. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen in den europäischen Ländern im allgemeinen viel geringere Mengen als vor dem Kriege. Die Armeen als Auftraggeber sind vielfach ausgefallen, die Bautätigkeit hat sich verlangsamt, auch hat der Betonbau den Eisenbedarf verringert. Jedenfalls war der Rückgang der Eisen- und Stahlproduktion nicht auf die verminderte Nachfrage der Maschinenindustrie zurückzuführen. Diese steigt — weltwirtschaftlich gesehen — durchweg einen guten Beschäftigungsgrad. Selbst in England, wo die Maschinenindustrie im Vergleich zur Vorkriegszeit erheblich zurückging, ist die Beschäftigung in der Maschinenindustrie angesichts des sehr vermehrten inländischen Konsums trotz der allgemeinen Wirtschaftskrise eine gute. Welches sind die Gründe für die vermehrte Produktion der verschiedenartigen Maschinen?

Die Industrialisierung der überseeischen Gebiete.

und der neu entstandenen Nationalstaaten. Die jungen Industrien dieser Länder, vor allem die Textilindustrie, haben sich zur Einrichtung ihrer Betriebe Maschinen anschaffen müssen. Diese wurden in der Regel aus den Vereinigten Staaten, England, oder während der Inflationszeit, aus Deutschland eingeführt. Die englische Textilmaschinenproduktion war demzufolge immer im Gang, somit haben aber die Vereinigten Staaten, die in der Lage sind, die Maschinen mit langfristigen Kredit zu liefern, am meisten von dieser Lage profitiert. Am deutlichsten zeigt sich dies in China, wohin der größte Teil der Maschinen aus den Vereinigten Staaten geliefert wurde.

Der märchenhafte

Aufschwung der Automobilindustrie

Es ist allgemein bekannt, daß in den Vereinigten Staaten in den letzten Jahren jährlich mehr als 4 Millionen Automobile in den Verkehr gebracht wurden. In anderen Ländern sind zwar die Voraussetzungen für eine Entwicklung in ähnlichem Umfang nicht gegeben, dennoch war auch in Europa eine außerordentliche Ausdehnung dieser Industrie zu verzeichnen. Für England wird z. B. im letzten Jahr der Wirtschaftsjahre 1932/33 die Zahl der produzierten Personenaufomobile in den letzten vier Jahren um 132 Prozent vermehrt hat — von 250.000 auf 500.000 —, desgleichen ist eine sehr erhebliche Zunahme der Motorräder, Krafträder und Motorflüge festzustellen.

Der gewaltige Fortschritt der Elektrifizierung.

Alle Industrieländer haben große Kraftzentralen errichtet, teils um die vorhandenen Wasserkräfte auszunutzen, teils um Erparnisse in der Warmwasserheizung durch bessere Ausnutzung der Kohle zu erzielen. Mächtige Summen wurden für den Ausbau dieser Kraftzentralen verwendet. Diese Werke sind infolge der durch sie zu erzielenden Stromerzeugung sehr rentabel und bilden eine geeignete Grundlage für Kreditgewährung. Amerikanische Kredite sind am ehesten für Errichtung von Elektrizitätswerken zu bekommen. Die Versorgung der Landwirtschaft mit Elektrizität ist ein wichtiger wirtschaftspolitischer Programmpunkt sowohl in Frankreich wie in Rußland, wo sich bereits eine Anzahl von Großzentralen im Bau befinden.

Was den Schiffbau anbelangt,

so war auf diesem Gebiet angesichts der reichen Vermehrung der Handelsflotten während des Krieges und nach dem Waffenstillstand ein Rückschlag eingetreten, um so mehr, als der Weltwarenverkehr noch immer nicht den Vorkriegszustand erreicht hat. Es mußten viele Millionen Tonnen Schiffe aus dem Verkehr gezogen werden. Indessen ist in der letzten Zeit eine vermehrte Schiffbauaktivität festzustellen. Die verschärften Konkurrenzverhältnisse zwingen die Schiffahrtsgesellschaften, sich moderne Schiffe anzuschaffen. Im Personenverkehr wird in weitestgehendem Maße eine Umstellung der Dampf- auf Motorschiffe vorgenommen.

Die gewaltige Ausdehnung der Delproduktion seit dem Kriege durch Erschließung neuer Oelquellen war ebenfalls die Ursache vermehrter Maschinenproduktion für diese Industrie.

Den wichtigsten Grund für die Fortschritte der Maschinenindustrie in der letzten Zeit bilden aber die Veränderungen zur Rationalisierung der Produktion durch Einführung arbeitsparender Maschinen. Der Antriebs kommt auch auf diesem Gebiet aus den Vereinigten Staaten, wo infolge der Einfuhrbeschränkungen in Konjunkturreiten Mangel an Arbeitskräften herrscht. Auch möchten sich dort die Industriemagnaten für die hohen Löhne und die verkürzte Arbeitszeit durch Einführung von arbeitsparenden Maschinen schädlich halten. Eine riesige Schar von Technikern ist an der Arbeit, um immer neue Maschinen zu erfinden; fast jeder Tag werden neue Maschinen auf den Markt gebracht, und das Organ der amerikanischen Schwerindustrie „The Iron Age“ stellt erst kürzlich fest, daß infolge

dieser Umstellung der Markt mit den bisher benutzten Maschinen überflutet sei. Die verarmten europäischen Länder sind nicht in der Lage, diese arbeitsparenden Maschinen in erheblichem Umfang anzuschaffen, soweit sie nicht zu diesem Zweck amerikanische Kredite erhalten. Trotzdem erfolgen auch von der europäischen Industrie derartige Neuanfassungen. Dem „Iron Age“ zufolge stehen Deutschland und England als Einfuhrländer für diese Maschinen an der Spitze. Als Beispiel sei die Umstellung der Bankbetriebe auf maschinelle Arbeit erwähnt. Die deutschen Großbanken haben sich sämtlich die neuesten Rechen- und andere Maschinen angeschafft, in der Absicht, dadurch einen erheblichen Teil des Personals überflüssig zu machen.

Rußland Sieger auf dem Delmarkt.

Der Druck der russischen Delausfuhr auf den Delmarkt.

Das starke Wachstum der sowjetrussischen Delausfuhr bildet zur Zeit eine Sorge der übrigen Delproduzenten der Welt. Nicht nur auf dem deutschen Markt, wo im Verlauf der letzten mit der Trepag erneuerten Verträge trotz der Kampfmahnahmen der amerikanischen Großkonzerne sehr umfangreiche Sendungen Benzine und sonstiges zu erwarten sind, sondern auch in anderen Ländern entfaltet der „Arco“ und das Naphtasyndikat eine große Tätigkeit, während gleichzeitig das Programm der russischen Deltrucks dahin geht, im Jahre 1930 bei einer Produktion von 17 Millionen Tonnen anzukommen. Die russische Delausfuhr für die letzten vier Jahre waren: 1926/27, 300.000, 1927/28, 720.000 und 1.2 Millionen Tonnen.

Die Russian Oil Products Ltd., die eine sowjetrussische Vertriebsstelle in England bildet, hat dort nunmehr einen wichtigen Vorstoß unternommen. Bisher wurde das Del (Schmier- und Leuchtöl) in den öffentlichen Behältern in Thameshaven gelagert und von dort ins Ausland auf dem Bahnwege gebracht, obwohl dieser Transport in die eigenen Depots von Cardiff, Bristol, Preston, Gloucester sich schließlich ziemlich teuer stellte. Von der Gemeindebehörde von Bristol hat jetzt die russische Einfuhrfirma eine Fläche gemietet zwecks Errichtung großer Tankanlagen in Avonmouth, so daß nach Fertigstellung der letzteren der Delantlaste von Batum nach Wales und den Mittelmeerbezirken gebracht werden sollen, die verkehrsünstig liegen.

Die Aktivität der russischen Naphtasynndikats wird aber jetzt deswegen mit großer Sorge seitens der sonstigen Großproduzenten betrachtet, weil in den Vereinigten Staaten die Vorräte an Roh- und raffiniertem Del so groß sind, daß sie für rund acht Monate ausreichen könnten. Es sind dort zur Zeit 420 Millionen Barrels Roh- und 127 Millionen Barrels raffiniertes Del in den Behältern vorhanden außer der noch reichlich starken täglichen Rohölherzeugung von rund 2 Millionen Barrels und der immer mehr gesteigerten Erzeugung von Venezuela, die zum ersten Male am Delmarkt entscheidend ins Gewicht zu fallen beginnt, und die auch den letzten Rückgang der Notierungen für Winter-Heizöl und Dieselöl mit veranlaßt hat. Man rechnet sich in den Kreisen der Petroleumherzeuger aus, daß eine Verwirklichung des russischen Programms von 17 Millionen Tonnen jährlich gleichbedeutend mit der Reduktion des ganzen europäischen Bedarfs wäre. Auch das Ende der Automobilisierung kommt hinzu, um die Verhältnisse wegen Rußlands Lieferungen zu verzeichnen.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 4. November: Englischer D. „Baltara“ (1937) von London mit Passagieren und Gütern für U. S. G., Dänemark; deutscher D. „Karl Corda“ (494) von Stobbeßing, leer für Wollf, Hafenanal; deutscher D. „Bertha“ (487) von Swinemünde mit Passagieren für Norddeutscher Lloyd, Hafenanal; englischer D. „Hannu“ (674) von Esbjerg, leer für Reinhold, Hafenanal; englischer D. „Emolent“ (1534) von Hull mit Passagieren und Gütern für Elkmann Wilson, Hafenanal; deutscher D. „Hermann Bonekamp“ (581) von Hamburg, leer für Wollf & Sieg, Hafenanal; deutscher D. „Esler“ mit den Zehl „Panja“ (409) und „Anna“ (310) von Ralswiek, leer für Arns, Hafenanal; deutscher D. „Carl“ (166) von Hamburg mit Gütern für Fröme, Hafenanal. Am 4. November: Deutscher D. „Bertha“ (487) von Pillau mit Passagieren für Norddeutscher Lloyd, Hafenanal.

Ausgang. Am 3. November: Deutscher D. „Bertha“ nach Pillau mit Passagieren; deutscher D. „Lena“ nach Antwerpen mit Getreide; dänischer D. „Niels“ nach Rostock mit Getreide; schwedischer D. „Mollisund“ nach Woreburg mit Gütern; dänischer D. „Sjunderborg“ nach Vorens mit Holz; schwedischer D. „Egil“ nach Sietin mit Holz und Gütern; lettischer D. „Laima“ nach Rival mit Getreide; deutscher D. „Renate“ nach Rarum mit Holz; dänischer D. „Hans Hansen“ nach Rorrelund mit Kohlen; deutscher D. „Erik“ nach Rotterdam mit Gütern; deutscher D. „Ego“ nach Bala mit Getreide; holländischer D. „Jno“ nach Amsterdam mit Gütern. Am 4. November: Deutscher D. „Hannah Höfen“ nach Rostock mit Kohlen; schwedischer D. „Gylshoda“ nach Rönneby mit Kohlen; deutscher D. „Bertha“ nach Swinemünde mit Passagieren.

Rückhaltung der Zölle für Güter. Durch die am 30. Oktober d. J. in Kraft getretene Ministerialverordnung (S. 1211ff. Nr. 109) ist bei der Ausfuhr der in Position 150 und 167, Punkt 29 des Zolltarifs genannten Gütern die Rückhaltung des Zolls für das bei ihrer Herstellung verwendete ausländische Rohmaterial verfügt worden. Die Rückerstattung erfolgt im Betrage von 4,50 Proz. pro 100 Kilogramm, durch Ausstellung von „Exportquittungen“, die auf den Inhaber lauten und im Laufe von neun Monaten zur Begleichung von Zollgebühren für Einfuhrwaren aller Art in Zahlung genommen werden. Die Förderung des Exports durch Rückerstattung der Einfuhrzölle ist in Polen zuerst im Juli d. J. bei Textilwaren in Erziehung getreten.

Die Krise in der Leder Textilindustrie. Die bekannte Lederfirma A. S. Grenfell ist in Konkurs geraten. Zum Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt B. Hofmann bestellt. — Die Firma B. Schach, eine der größten Lederfabriken für Schuhwaren, hat Geschäftsanwalt beauftragt. — In Giez und Jönköping bei Schweden sind weitere sechs Fabriken stillgelegt worden, in denen etwa 1000 Arbeiter beschäftigt waren. — Die Fabrik Arnica u. Ender in Pabjanice beschäftigt demnach eine Schicht arbeitslos und nur die Hälfte der Belegschaft weiterarbeiten zu lassen.

Ein weiterer Konkurs in Schweden. Ueber die Firma Gebr. Samit, Baumwollwarenfabrik in Söd, ist der Konkurs eröffnet worden. Zum Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt Peter Rohn ernannt. Die Firma ist 1890 gegründet. In der letzten Zeit wurden 500 Arbeiter beschäftigt.

Auf dem Londoner Markt wird eine Preissteigerung für polnischen Zucker verzeichnet, die etwa 3 Schilling pro 50 Kilogramm beträgt. Polnischer Kristallzucker für November-Dezember wird mit 12 1/2 Schilling pro 50 Kilogramm fest notiert.

Der Schuhwarenhandel in Danzig.

Nachdem seit Pfingsten d. J. im Schuhwarenhandel eine große Flaute bestand, war in den letzten Tagen des schlechten Wetters eine kleine Belebung zu verzeichnen, welche, wenn sie auch noch so gering war, Hoffnungen erwecken ließ. Der Wettergott aber hat auch hier wieder dafür gesorgt, daß diese kleine Belebung wieder zum Stillstand gekommen ist. Selbst die sonst im allgemeinen auf den Quartalswechsel gesetzten Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Hier liegt der Grund darin, daß die Vierteljahresgehaltsempfänger wie gleichzeitig die besser situierten Kreise ihren Bedarf in Deutschland eendecken. Obwohl im Strassen Schuhwerk ein großer Unterschied im Preise, wie sie in Danzig gezahlt werden, mit denen von deutschen Städten nicht zutage tritt, wird trotzdem auch solches Schuhwerk in Deutschland gekauft, gelegentlich der getätigten Käufe für eine ganze Anzahl anderer Waren, besonders von Luxuswaren, bei denen der Preisunterschied manchmal ein sehr hoher ist. Ferner tritt bei den Beamten das vom Danziger Beamtenverein geführte Bekleidungsgeheimnis hervor, das auch Schuhwaren führt. Eine eigene Schuhwerkstätte besitzt zwar dieses Geheimnis nicht, sondern der Einkauf von Schuhwaren muß auch wieder von Fabriken und Großhändlern erfolgen, aber immerhin tritt gerade für Schuhwaren eine Konkurrenz für die anderen Gewerbetreibenden hervor, was bei Konfektionsware nicht wahrzunehmen ist. Es bestehen auch schon Gedanken in Danziger Schuhhändlerkreisen, daß sie ihre Geschäftsverbindungen mit diesen Fabriken bzw. Großhändlern, die für das Beamtenbekleidungsgeheimnis liefern, lösen wollen, um das Beamtengeheimnis zu konfiszieren.

Die früher vielfach in Danzig getätigten Käufe von Schuhwaren durch polnische Staatsbürger sind jetzt auch zum Stillstand gekommen. Hier ist wohl nicht etwa der Grund, daß die polnischen Erzeugnisse sich an Qualität geändert haben und somit den Anforderungen des besseren polnischen Publikums gerecht geworden sind, sondern hier tritt auch die herrschende Geldnot zutage. Die Wirtschaftskrise hat in Polen ein Stadium erreicht, wie es wohl nirgend aufzufinden ist. Die beabsichtigte weitere Schließung von Betrieben in Polen hat dazu geführt, daß die Arbeitnehmer zu ganz geringen Löhnen weiterarbeiten, um nicht der Arbeitslosigkeit zu verfallen. Durch die große Arbeitslosigkeit sowohl wie auch durch die geringen Löhne ist die Kaufkraft des Publikums auf den Nullpunkt gesunken, was auch in Danzig der Fall ist. Sollte noch die geplante Zollerhöhung für Arbeits- und Strassen Schuhwerk eintreten, so dürfte auch in Danzig der Kauf deutscher Fabrikate nicht mehr möglich sein. Wohl ist Danzig zum Bezuge deutscher Schuhwaren ein Kontingent zugewiesen worden, das als ausreichend zur Deckung des Danziger Bedarfs bezeichnet werden muß, jedoch werden viele Waren, soweit sie unter die polnischen Luxus- und Bekleidungsgegenstände fallen, in Danzig nicht gekauft, weil die Preise durch den hohen Zoll nicht zu tragen sind. Man ist der Ansicht, daß die angebotene Zollerhöhung für Strassen- und Arbeits Schuhwerk gar nicht erst in Erziehung treten wird, aber, wenn sie in Kraft gesetzt wird — es sollte dieses ja bereits am 1. November erfolgen — schon nach einigen Tagen eine Außerfristung dieser Zollerhöhung vorgenommen werden wird. Die wenigen polnischen Schuhfabriken sind gar nicht in der Lage, den Bedarf für das Zollland zu decken, viel weniger noch den Anforderungen des Publikums auf Polierform, Eleganz und Farbe nachzukommen. Die weitere Entwicklung der Geschäftslage im Schuhwarenhandel wird von dem Abflusse des deutsch-polnischen Handelsvertrages abhängen. Die dann auch für den Bezug von deutschen Waren geltenden Konventionsermächtigungen dürften die Möglichkeit zur Belohnung des Danziger Schuhhandels bieten.

Das Engros-Geschäft mit Polen, soweit es sich um deutsche Ware handelt, ist vollständig abgebrochen, da die Kontingentswaren nur für den Danziger Bedarf bestimmt sind und nicht nach Polen verkauft werden dürfen. Aber selbst auch die Lieferungen von Waren aus Staaten, die mit Polen einen Handelsvertrag abgeschlossen haben, sind durch die Valutaausfuhrbestimmungen der polnischen Regierung ziemlich behindert, doch läßt sich eine solche Ausfuhr von Zahlungsmitteln nach dem Auslande nicht völlig verhindern. Es werden tschechoslowakische Waren zu einem Teil geführt, in größerer Menge jedoch österreichische Waren, wobei es sich hauptsächlich um Galanteriegegenstände handelt. Im allgemeinen ist man mit Engros-Geschäften mit Polen sehr zurückhaltend und man wird erst längere Zeit abwarten, auch nach dem Abbruch eines deutsch-polnischen Handelsvertrages, bis sich die Wirtschaftslage in Polen erholt und die in Polen eingetretene Demoralisation wieder beseitigt ist. Zurzeit ist auch der polnische Markt durch die herrschende Wirtschaftskrise nicht aufnahmefähig. Durch die polnische Bankkrise sind auch eine ganze Anzahl von Geschäftleuten in Mitleidenschaft gezogen.

Eine neue deutsche Konzession in Rußland. Die Sowjetregierung bestätigte den Konzessionsvertrag mit der deutschen Firma Sied u. Co. G. m. b. H., Elberfeld, wonach die Firma das Recht zur Herstellung von Galanteriewaren in Rußland erhält. Zu diesem Zweck werden der Firma für die Dauer der Konzession, die auf zehn Jahre bemessen ist, die Räume der früheren Druckerei „Kopeika“ in Petersburg zur Verfügung gestellt. Die Konzessionsfirma entrichtet der Sowjetregierung eine Abgabe in Höhe von 10 Prozent des Umsatzes. Außerdem zahlt sie für die Ueberlassung der Betriebsräume einen jährlichen Pachtzins von 12.800 Rubel.

Fraktion in der Stettiner Papierindustrie. Wie gemeldet wird, haben die seit einiger Zeit zwischen den Verwaltungen der Seidmühle, Papier- und Zellstoffwerke A.-G. in Stettin und der Papierfabrik Hohentruag A.-G. über die Verschmelzung der beiden Gesellschaften schwebenden Verhandlungen zu einer Einigung geführt, so daß den Generalversammlungen demnach die Fusionsverträge zur Genehmigung vorgelegt werden sollen. Das Aktienkapital der im Jahre 1875 gegründeten Papierfabrik Hohentruag beträgt 500.000 Mark, das der Seidmühle 9 Millionen Mark.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danwg, 4. 11.

1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden

1 Loty 0,87 Danziger Gulden

1 Dollar 5,20 Danziger Gulden

Scheck London 25,20 Danziger Gulden

Danziger Produktienbörse vom 4. November. (Nichtamtlich.) Weizen 128—130 Pfd. 11,75—12,25 G., Weizen 125 bis 127 Pfd. 9,50—10,50 G., Roggen 118 Pfd. 8,15 G., Futtergerste 9,00—9,50 G., Braugerste 10,50—11,50 G., Hafer 8,75 G., H. Erbsen 10,50—11,00 G., Viktoriaerbsen 14,00—16,00 G., grüne Erbsen 13,00—15,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggounfret Danzig.)

Die Männeredition.

Die Gegenwart, die uns mit so vielen tödlichen neuen Abarten beunruhigt hat — man denke nur an „Erfischung“, „Ueberwindung“, „Stöße“, „Deutschabtrügigkeit“, „deutsche“, „Belange“, „Wu“, „Wu“, „Wu“ — hat uns eins verfehlt, nämlich die „Männlichkeit“. Diese hochmuthvolle Befabel ist dem heutigen Schriftstellers noch immer abhandelt.

In dem aufstrebenden neubauenden Geyßen sollte die Um-
 gebung dieses Dorfes etwa folgendermaßen ausfallen:
 Die Wohnerschultern ist ein weiches, gelbes, das aus an-
 geknagter oder angedrehter oder angelegter Tanneholz
 mit einem geschäftigen Zerstücken von Zerstückungs-
 seines Weichheit in den Schultern fällt und damit die ge-
 füllte verfiere, reitend, einseitige männliche Zerstück-
 fülle führt. Wie es Männer sind, die sich über die Zerstück-
 treile und Zerstückerschultern ihre Geschlechts erheben
 haben und für Gleichberechtigung der Geschlechter erheben
 ist gibt es Frauen, die unter dem Mann ihres Geschlechts
 und ihrer Zeit bleiben.

[illegible]

Stom Magen des Leibes.

Don Johnnek Aenckel.

Es ist worden früh und spät, stehel auf der Spitze weheth,
hant die den Kain noch — schmach — — alles stich und
schreib. Schicksalanten, die in manches erz all neue
erhellen werden in ihren Tagen der erhebensten gläster
und deren Schoner. Mit stichtestritten geht's nun wider
in die Dunkelheit des Jähres hinein. Da mag mancher
bedenken und offne Geisler der Thun schliefen; denn wir
bedenken sind schickelgeier. Da mag man ein Thon an-
fassen über den Freudenstahl nehmen seligsten;
denn es sind ihrer viele, die nicht mehr den Weiden und
Weiden der Sinne an lehen vermögen. Da mögen betten
gehende Weithie der Erge und des Mittonung, fröhe Kör-
perlichen durchden Umheiß der Dörren beideren; denn
— mibe, meli eine fröhe Melomtonnung uns an Verdröern
des Weibes gemach hat.

Gerade nicht etwa in dem Sinne, als ob uns das Weibliche wohl nichts an sich selbst mache. Gerade das Weibliche ist ja richtig. Vielmehr ist es, sogar bei Mannern, die sich nicht in der ersten Reihe der Mannerschaft befinden, ein so tiefes Gefühl der Unterlegenheit, das ihnen die Mannlichkeit selbst nicht so sehr an sich selbst, sondern vielmehr an der Unterlegenheit der Weiblichkeit finden lassen. Gerade das Weibliche ist es, das die Unterlegenheit der Weiblichkeit nicht so sehr an sich selbst, sondern vielmehr an der Unterlegenheit der Weiblichkeit finden lassen. Gerade das Weibliche ist es, das die Unterlegenheit der Weiblichkeit nicht so sehr an sich selbst, sondern vielmehr an der Unterlegenheit der Weiblichkeit finden lassen.

[illegible]

arthritis sticht der **Brünnereffekt** an. Es sind die vielen Frauen, die die **Einzelstrategie**, die ihnen die **Wiederholung** brachte, aus einem **Wohlbefinden** oder **vermeintlichen** **Allesfestschreiben** heraus gegen die **Ende** der **Frauen** **mitbringen**. In diesen **bewußten** oder **unbewußten** **Verdrängungen**, **Strömungen** an die **Prostitution** haben wir den **Typ** der **Brünnereffekt** in **Wiederholung**!

Ein Jahr Arbeiterwohlfahrt in Gansig.

Aber ist in diesen Tagen auf das erste Zähltagelager der Ströcherer-Mühlgräber in Dornau zurückgekehrt, dann hat mir eine Briefin bemerkte, daß ein junger Zweiteil der modernen Ströcherbewegung nicht aber große und hervorragende Kenntnisse besitzen kann. Aber mit den meisten Ströchern, die zur Gefangenschaft kommen, ist doch in mündliche Ströcherkenntnisse keine funktionierende und die Geschicklichkeit nachteilig, daß insbesondere betreffende Ströcher dazu beitragen sollten, daß

[illegible]

Im allgemeinen-Verständnisse sind zwei Arten zu unterscheiden, denn gerade unteren Stellen ist es wenig Freude zu nehmen, sie haben zu wenig frohe Gesinnung. Die Arbeiter-Verständnisse will der Arbeiter in und alle, die uns durch praktische und finanzielle Hilfe unterstützen können, wollen sich schriftlich oder mündlich an die Geschäftsstelle der Arbeiter-Verständnisse, Aaspenteile 28, Zimmer 9, wenden. Aber das ist es nicht allein, was wir wünschen, Vertrauen und viel mehr Interesse muß der Arbeiter-Verein entgegengebracht werden, dann erst werden wir die Tätigkeit entfalten können, die die Arbeiter-Verein in Deutschland schon lange in so vielen Klassen.

nicht als eine selbstverständliches angenommen, dem man nicht weiter Rechnung zu leisten brauche, das ist im hohen Grade allen Aberrationen und Extraversionen des menschlichen Geistes folger selbstverständlich anzuhängen habe. Unabweisbar ist man gemeinlich sehr geneigt, die Aberrationen des Geistes als eine Folge der Vererbung und Erbsinnlichkeit zu betrachten, in der Vererbung und Erbsinnlichkeit aber liegt die Ursache der Aberrationen, nicht aber die Vererbung und Erbsinnlichkeit selbst. Die Vererbung und Erbsinnlichkeit ist die Ursache der Aberrationen, nicht aber die Vererbung und Erbsinnlichkeit selbst. Die Vererbung und Erbsinnlichkeit ist die Ursache der Aberrationen, nicht aber die Vererbung und Erbsinnlichkeit selbst.

Ein bekannter Spruch sagt: Gottes Willen machen lang, aber tief. Es ist in der That erfallend, wie sich die Natur von der Stille des Jenseits aus gleich läßt, wie sie den menschlichen Geist sucht, die Erfahrungen abzumachen und zusammenzufassen. Erleben aber läßt sie sich nicht! Wie aber kommen wir zu dem Wissen, was sich nicht fühlen: unter welcher Herrschaft des Jenseits steht, ist offenbar uns fast die Machtlosigkeit anzuempfehlen, die sich in der Unvollständigkeit durch den großen Reichtum in körperlichen Dingen mehr und mehr ausbreiten soll. Reichen anwesenden Beobachter kann es verborgnen bleiben, wie ein aus dem inneren Willensfeld durch unsere Operation gefaßt, in wie großer Nähe bei der letzten Jugend Rede und wertvollste Tüchtigkeit, solche Bewusstseins-Entwickelungen, Heber- und Individualitäten von den Strömungen der bis-

Active and passive Stramen.

Zeit den Begriffen „aktiv“ und „passiv“ in ihrer Anwendung auf das öffentliche und gesellschaftliche Leben wijßen viele Frauen nichts anzufragen. Deshalb müssen diese Begriffe einmal durch praktische Beispiele anschaulich gemacht werden!

Die Kriegserfahrungen, die diesen Mann im großen, schla-
hoben² des Zweiteilrieges verloren hatten, mit drei schla-
pfidlichen Kindern dem widersprüchlichen Kampf um die
Lebensbedingung gegenüber. Die finanzielle Notwendigkeit
für den nächsten Lebensabschnitt, und wenn ein neuer
Erfolgungs- oder Glücksfeld nötig wird, muß die Frau nach
dem Wohlfühlstand gehen und dort um Hilfe stehen. So
dort sie allmählich die verschiedenen Wohlfühlabschnitt-
tionen kennen gelernt, die notwendig sind, und die fir-
ligen, und je nach der Bedeutung dieser Organisationen
findet sie ihr Ziel. Sie nimmt und ist nach ihrer Art abwar-
schaffen, ist sie gleichmäßig, und an diesem ist sie mehr über-
haupt nicht gegangen. Sie schließt ihr Ziel als Zeit umher,
und der einzige Moment ihres Lebens sind ihre Kinder,
die sie vor jeder Zeit besitzen möchte, denn sie sind ihr ein
und alles. Wenn ihr jemand erlaubt, daß die Generation
und die Menschheit am Unterrichte der früheren leben
stellen sollte sein, so hat sie nichts dagegen einzusehen.

Die arme Stadt ist nauff, denn es ist beurlaubt. Es nimmt an, was man mehr oder weniger gern will, und immer weiter. Den them *Laubhauer* noch die Sten fehen *Stord*: die will nichts von *Stord* wissen, weil sie nicht erkannt hat, daß *Parlament* und *Commune* machen die beste *Stad* gegen alle *Unrecht* und *Unrecht* heit *Verbrechen* *Verbrechen* *Verbrechen*. Jeder nimmt die *Studen* von *Studen*, die *Industrie* an *Studen* mit *Studen* *Studen*.

ist. Dieser von dem Kinde nicht getrennt, die leibliche Zerkleinerung zu
ist. Die Kinde von dem Kinde nicht getrennt, die leibliche Zerkleinerung zu
ist. Die Kinde von dem Kinde nicht getrennt, die leibliche Zerkleinerung zu

nehmende Kultur voranzutreiben zu müssen. Sie beim das Sittlichkeitsbewußtsein der Menschen zu den Grundsätzen, in die sich die Erziehung des menschlichen Geschlechts zu bringen sucht, zu verknüpfen, ist eine Aufgabe, die nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Kunst zu lösen hat. Es ist eine Aufgabe, die nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Kunst zu lösen hat. Es ist eine Aufgabe, die nicht nur die Wissenschaft, sondern auch die Kunst zu lösen hat.

[illegible]

Die Frau im bulgarischen Volksmunde.

vor für das Recht des arbeitenden Volkes eintritt, und auf
 freiem, offenem und vollständigem Grunde vertritt sie
 die aufsteigenden Schichten. „Schliefst nicht“, hat sie „hochge-
 rufen gegen alle Hingerechtigkei, seid alle mit und wachsam!“
 Friedol Schreiber.

Weniger als es bei anderen Quitten der Fall war, sah ich der Quitten während der langen Zeit ihrer Innerenwanderung mehr das ihrige Spieß und in ihnen Spüren des Schreckens und der Unfähigkeit angenommen, das Spieß seiner Zähne auf das häufigste Rufen an beschränken, seine Fesseln war seine Zeit. Es ist nicht ohne Weis, die Quitten fesseln anderen, die der Quitten jeder Zeit von der Frau, kleiner nachdenklich, sollte und von der aus die Quitten fesseln, fesseln alten Gefährten des Kampfes ein beutendes und nachfolgendes Spieß geben. Sie zeichnen uns die Quitten in ihren unterschiedlichen Eigenschaften als Leber, Schiefer, Kollin Witter und endlich als Quitten der Welt, die alle alten Quitten nicht doch mit großer Klarheit die weibliche Spieß beuten, fesseln nachfolgend nur einige der Quitten niedergeboren.

[illegible]

Die Feste, Flehen, auf die weltliche Ziele gerichtet sind, können die Anwesenheit zu religiöser Hinführung nicht hindern. Die Feste, die nicht nur den Glauben, sondern auch die menschliche Natur fördern, können die Anwesenheit zu religiöser Hinführung nicht hindern. Die Feste, die nicht nur den Glauben, sondern auch die menschliche Natur fördern, können die Anwesenheit zu religiöser Hinführung nicht hindern.

[illegible]

„Sinn kommen die Gluthen der lauenen Thürmerweide, die
 umhoben der inneren Schiefer und Gammung! Wilden mit
 einem vollen Geranien aufsteigen, lassen wir nicht den Ger-
 anien, lassen mit der Geranien sich sein, deren mit und in-
 ständigen Gluthen, an marken befehen Gelüb; die Lasse
 d nicht, da keine mit dem . . .“ dann wird die Thüre
 d schließend und das Dunkel der Geranienhaftigkeit einleucht
 die strehenden Sterne unteres glück:

„Der Fench hat mit bereitet das Dunkel Tod; doch wenn
 d mit geschleichen im Gluthenmaß!
 Der Sauerthaler der Gluthen, die Gluthen sind angetanget
 angeden einander noch. Aus der Gluth d ort d schen
 nach der Lungen, in der vor, in nach.“

Danziger Nachrichten

Die Rabaken auf Stolzenberg.

Zwischen einem alten und einem neuen Friedhof, kurz und gut, zwischen zwei struppigen Gottesäckern lagen Gärten. Immer in die Erde gut. Immer gibt sie reichliche Ernte dem Fleißigen. Den weiten Berg hinaus hatten Armelente feuchend im vorigen Herbst Wägel für Wägel schwerem Düng geschleppt. Tagelang von früh bis spät. Beim Serhenfang, als der Schnee schmolz, und die Gärten zwischen faulem Kartoffelstroh und warmem Mist ihre Jungen legten, hatten schwellige Hände rostende Spaten bald blank gewetzt und in das Gartenland, Reihe für Reihe, Kartoffeln gepflanzt. Frühe und späte Kartoffeln, denn das Frühjahr ist kurz, kürzer als der Sommer, der das Unkraut mähern läßt, das die feindliche Früchte erntet. Und Gärten bearbeiteten das Unkraut und wo die Kartoffelleine gewachsen, standen bald kräftig und satt von Licht und Luft Kartoffelstauden. Die Rechen gut! riefen die Armelente einander zu und wuschen den Schweiß fort. Und die Blüten besaßen sich mit den Aröden, die für alle Mühe den Ertrag des Fleißes zwösfmal liefern wollten.

Der August kam und das . . . Katasteramt mit roten weißen Meterstäben und dem dreieckigen Teufelsding, dem Meßinstrument. Und die Herren schritten und maßen, schlugen Flinte ein und sprachen: „Der Senat baut hier Häuser. Die Gärten müssen geräumt und eine „angemessene“ Entschädigung kann nach Einspruch auf Zimmer soundso abgeholt werden.“

Die Leute schlugen die Erde über dem Kopf zusammen und stießen und jammernten, grüßten dann fluchend die eben angelegten Knollen aus dem Dreck und holten sich die Pfennig vom Senat.

Beitshengelnackte weckte die Toten auf. Fuhren mit Flegel, Reinen und Sand und Kalk und Holz machten die Stille der Gärten zum Bauplatz. Wochen hindurch ging die Schinderei der Gänge durch die zu Norast gewordenen Wege, die sich jedes noch so erbärmliche Totengeleit gefallen ließen, sich aber für diese Tierquälerei nicht hergaben. Die Wege quollen auf und zogen die Nader bis zur Nase in den Dreck und die Fuhrleute, die mit vier Pferden und mit umgedrehten Reitstühlen nicht weiterkamen, mußten abladen, zweimal fahren und waren befehrt.

Den Ausdachtungen hatten die Toten nächstens gespannt ausgehoben und flüchteten durch die Friedhofsheden einander zu: „S wird nicht viel! Kaum ein Totenhaus!“ Und die Frühe im nahen Lämpel stimmten ihnen bei: „Rabaken! Rabaken!“

Die Frühe prophezeiten ganz genau und sind seitdem still geworden, denn dreieckige erbärmliche Rabaken stehen tatsächlich heute da. — Und die Toten geistern jetzt öfter vom alten Friedhof hinüber zum neuen und spielen Verstecken in den elenden Wäden, die für vertriebene, recht- und schuldlose Menschen wahllos zwischen zwei struppigen Gottesäckern dahingeworfen wurden.

Gestern, als die von Weizenplatte vertriebene Frau aus den noch nassen vier Wänden zum Fenster hinaussah und ihre vier Kinderchen vor der Tür eine Späne Holz zusammenliefen, flog eine Krähe zutraulich auf ihr Dach und schrie aus vollem Halse: „Rabaken! Rabaken!“

E. P. Stesgen.

Bierbank-Geschwätz.

Im Volksklub ist folgende kleine Anfrage eingebracht: In der Bevölkerung von Oliva wird im Zusammenhang mit der Angelegenheit der Sparta Oliva erzählt: 1. Daß gegen den Bürgermeister Dr. Greuburg auf seinen eigenen Antrag eineleite Disziplinungsverfahren ist eingeleitet worden; 2. der Bürgermeister Dr. Greuburg soll eine höhere Beamtenstellung in der Regierung erhalten; 3. dem Sparta-Oberbürgermeister Dequar soll eine gehobene, mittlere Beamtenstelle beim Senat übertragen werden.

In der Bevölkerung von Oliva haben diese Nachrichten berechtigte Empörung hervorgerufen. Sind diese Nachrichten zutreffend?

Es sind die Deutschnationalen, die diese geradezu kindischen Erzählungen zum Gegenstand einer Anfrage gemacht haben. Es muß doch jedem nicht allzu begriffstüßigen Staatsbürger klar sein, daß solche Schwärzereien nicht auf Wahrheit beruhen können. Der find die Deutschnationalen etwa um die Zukunft ihrer oben genannten Schützlinge besorgt, daß sie verdrängen, durch solche Manöver sie noch zur Beförderung zu bringen?

Der Wahlkampf in Zoppot.

Eine bewegte Versammlung zur Krankenkassenwahl.

Bislang lange nicht hat der Zoppoter Kurhausaal eine so große Menge von Menschen beherbergt, als in der geistigen Wahlversammlung, die die christlichen und freien Gewerkschaften zur Neuwahl der Krankenkassenorgane einberufen hatten. „Was heißt für die Mitglieder der A. D. R. Zoppot am 8. November 1925 auf dem Spiel?“ war das Thema, über das der Geschäftsführer der A. D. R. Zoppot, Emil Abel, referierte. Redner sollte noch einmal das traurige Kapitel des Verhaltens der Ärztevereinigung aus dem Jahre 1923 auf, um dann auf die Ereignisse der letzten Wochen zu sprechen zu kommen. Der Kampf in Zoppot und die Aufstellung der Liste 2 lasse erkennen, welche Kräfte hier am Werke sind. Die Hauptfrage ist diesen Leuten, daß die große Anzahl von Ärzten, die von der Kasse niemals ausreichend bezahlt werden können, von den Geldern der Versicherten ein beachtliches und standesgemäßes Leben führen können. Die Ärzte haben sich dadurch drei- bis viermal so hoch als bei dem beamteten Arztstand, so daß die unbedingte Zulassung der Ärzte auf Kosten der Versicherten und deren Familien durch Kürzung bzw. Entziehung der gewöhnlichen Leistungen gehen würde. Die Versicherten selbst wären für das beamtete Arztstand und hätten erkannt, daß ihnen bei dieser Krankenversicherung eine weitläufigere bessere Hilfeleistung gewährt ist. Die vielumrüttelte Behandlung durch Fachärzte sei nur eine Raumfrage. Abhilfe mit Spezialärzten seien getätigt, ein neues Kassengebäude angekauft, so daß in ganz kurzer Zeit auch diese Frage befriedigend gelöst sei. Der Redner unterstützte seine Ausführungen durch eine Menge von Zahlenbelegen und widerlegte die Einwände der freien Ärzte gegen die A. D. R. Zoppot. Im eigenen sowie im Interesse seiner Familie mußte jeder Versicherte am Sonntag die Liste V 1 wählen. Die nach den Ausführungen des Redners einliegende Debatte nahm einen mehr als hitzigen Verlauf. Für die freien Ärzte sprach als erster Dr. Buch, Zoppot. Er verurteilte eine Rechtfertigung der Haltung der freien Ärzte im Jahre 1923 in wenig überzeugender, aber vor allem in sehr ungeschickter Weise. Der Angriff auf die auswärtigen beamteten Ärzte zeugte von wenig Verständnis für die eigentliche Seite des Arztberufes, und so waren seine Ausführungen bei dem einmütigen Tumult und Gelächter der Anwesenden schwer verständlich. Der vorgerückten Stunde wegen wurde die Redezeit auf 10 Minuten festgesetzt. Eine Reihe von Rednern beider Lager verurteilten ihre Interessen zu verteidigen. Eine überlappende Figur gab Dr. Sandau, der seiner

Sache durch müßige Beschimpfungen, in denen Worte wie „Hahn“ usw. vorkamen, wenig dienste. Dr. Horn, der leitende Arzt der Zoppoter A. D. R., hatte seinem geknien verhassten Flugblatt zufolge nur noch wenig zu sagen, er unterließ seine dortigen Ausführungen mit begeistert aufgenommenen Worten. Um 11 1/2 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Die Besucher gingen in der weitläufigen überwiegenden Mehrheit mit der Ueberzeugung nach Hause, daß am Sonntag der Liste V 1 zum Siege verholfen werden muß.

Ein Ueberfall in der Dunkelheit.

Die Unsicherheit in den Straßen der Altstadt.

Es ist bereits hinlänglich bekannt, daß die Sicherheit in den Straßen Danzigs oft viel zu wünschen übrig läßt. So spielte sich eines Abends, kurz nach 7 Uhr, am Ufer der Motlau bei Brabant ein Vorgang ab, der auf die Sicherheitszustände jener Gegend ein recht eigenartiges Licht wirft, besonders wenn man berücksichtigt, daß um jene Tageszeit dort noch ein gewisser Verkehr herrscht.

Aus Neufahrwasser kommend, landete der Händler L. bei Brabant. In seiner Begleitung befand sich ein Angestellter W. Der Händler verließ den Kahn, um einen Arbeiter zur Entladung herbeizuholen. Während seiner Abwesenheit hatten zwei Männer versucht, seinen Begleiter W. die Kaserne unter der Drohung, ihn über das Geländer ins Wasser zu stürzen, zu entreißen. Die beiden Männer kamen noch einmal zurück. Mit Schimpfworten trat der Größere von beiden auf L. zu, setzte ihm ein Messer gegen die Schläfe und verlangte von ihm einen Gulden. Um sich vor Verletzungen zu schützen, gab L. das Geld her. Darauf verlangte der Räuber unter fortgesetzten Drohungen noch einen weiteren Gulden für seinen Kameraden, packte L. am Ueberseher und riß diesen auf. Um der Sache ein Ende zu machen, gab L. ihm schließlich noch 1,50 Gulden und Zigaretten. Jetzt ließen die Hebelster endlich von L. ab.

Einige Tage später bemerkte L. den größeren der beiden Räuber, mit Holzarbeiten beschäftigt, auf der Weichsel. Er so wohl, als auch W., erkannten den Mann wieder. Als sich ihm L. mit seinem Kahn näherte, rief ihm jener zu, er möge nur herankommen und sich das Geld zurückholen, was L. natürlich unter Berücksichtigung des Stauerkaufs, auf den der andere hinwies, unterließ. — Er machte darauf der Kriminalpolizei Anzeige von dem Vorfall, der es alsbald gelang, die Täter in den Arbeitern Emil M. aus Neuhagen Weg und Friedrich B. aus Trohl zu ermitteln. B. hatte sich an der Sache weniger aktiv beteiligt. Beide wurden in Haft genommen und führen, wie es jetzt stets üblich ist, Trunkenheit als Entschuldigung für die Tat an.

Das tragische Ende des Zollbeamten Dorisch.

Zu dem Zeichenband bei Schmalde erfahren wir, daß der tote, Zollwachmeister Dorisch, sich erst im dreißigsten Lebensjahre befand. Ueber die Gründe, die ihn zu der Tat veranlaßten, ist noch nichts bekannt. Er war erst vor kurzer Zeit von Neufahrwasser nach Schmalde versetzt worden. Er wohnte in Neufahrwasser bei seiner Schwester und wird als ein ruhiger, solider Mensch geschildert. Er lebte gewöhnlich still und in sich selbst gefehrt, ohne daß man jemals Hang zur Melancholie an ihm hätte beobachten können.

Von seinen Kollegen hat bis zum letzten Tage niemand etwas an D. bemerkt, woraus man hätte schließen können, daß er sich mit Selbstmordgedanken trage. In dem verhängnisvollen Tage hatte er um 7 Uhr einen Dienstgang angetreten. Um 9 Uhr hatte ihn dann ein Postbeamter auf dem Wege getroffen. Bald darauf ist von diesem auch ein Schuß wahrgenommen worden, dem er jedoch keine Bedeutung beigemessen hatte. — Die Leiche des D. wird voraussichtlich bereits heute zur Beerdigung freigegeben.

Johannes Czarniecki Beisetzung. Der als Abgeordneter für die Unabhängige Sozialdemokratie im ersten Volkstag tätig gewesene Vater Gen. Johannes Czarniecki ist nach längerem Leiden verstorben. Seine Einäscherung fand gestern unter großer Beteiligung seiner früheren Parteigenossen im Krematorium statt. Gen. Frau, der als Freund und Vertrauensge, die Gedächtnisrede übernommen hatte, gab ein ergreifendes Bild aus dem Leben und Wirken des Verstorbenen. Unter stimmungsvollem Gesang der „Freien Sänger“, deren Mitglied der Verstorbene war, wurde der Sarg den Flammen übergeben.

Versammlungs-Anzeiger.

S.P.D. 5. Bezirk, Langfuhr. Donnerstag, den 6. November, abends 7 Uhr: Funktionärsvortrag. Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämtlicher Bezirksvertrauensleute unbedingt erforderlich. Versammlungsort ist bis hierher.

S.P.D. Ortsverein Danzig. Freitag, den 6. November, abds. 7 Uhr, im Parteibüro, Sitzung des Ortsvorstandes.

D. M. W. Jugendgruppe. Freitag, 6. Nov. 1925, abds. 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus Lichtbilder-Vortrag. Erscheinen aller Lehrlinge und Jugendlichen ist nötig.

Berein Arbeiter-Jugend Langfuhr. Heute, Donnerstag, den 5. 11: Beteiligung am Sprechchor; 1/2 7 Uhr an der Sporthalle. Die Vorstandsmittglieder pünktlich 6 Uhr im Heim. Vorstandssitzung. Freitag, den 6. 11: Mitgliederversammlung. Alle Mitglieder werden gebeten, pünktlich zu erscheinen.

Sportverein Bürgerwiesen. Freitag, den 6. November, abds. 7 Uhr, Monatsversammlung im Lokal W. r. i. c. h. J. A.: Vorstand.

Ortsverein Jener S.P.D. Sonnabend, den 7. November, abds. 7 Uhr, im Lokale Engelhardt: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Klingenberg: „Die Bedeutung des 9. November.“ Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Ortsverein Schneberg S.P.D. Sonntag, den 8. November, abds. 6 Uhr, im Restaurant „Wilhelm“: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Karstewitz: „Die Bedeutung des 9. November.“ Gäste sind willkommen. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Ortsverein Renteich S.P.D. Sonntag, den 8. November, nachm. 4 Uhr, im Restaurant Wähler: Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. Reef: „Die Bedeutung des 9. November.“ Gäste sind willkommen. Zahlreichen Besuch erwartet der Vorstand.

Berein Arbeiter-Jugend, Ddra. Sonntag, den 8. November, nachm. 4 Uhr, in der Sporthalle, Revolutionsfeier. Pünktlich eines jeden ist es, an der Feier teilzunehmen!

Wasserstandsberichte vom 5. November 1925.

Strom-Weichsel	3. 11.	4. 11.	Brandenburg	+1,36	+1,23
Arkan	—2,30	—2,32	Kurzbrack	+1,84	+1,78
	3. 11.	4. 11.	Montauerpilze	+	+1,04
Jawisch	+1,6	+1,22	Diedel	+1,50	+1,10
	3. 11.	4. 11.	Dirschau	+1,08	+1,02
Warschau	+1,35	+1,26	Einlage	+2,00	+2,30
	4. 11.	5. 11.	Schwenhorst	+2,28	+1,48
Plock	+1,16	+1,01	Roos-Wasser		
	4. 11.	5. 11.	Schönau O. P.	+4,70	+6,70
Thorn	+1,11	+0,99	Galgenberg O. P.	+0,64	+4,60
Fordon	+1,19	+1,10	Neuhagen	+2,00	+2,08
Culm	+	+1,60	Kunow	+	+

Ein neuer Schwindel.

Der Metallarbeiter-Verband schreibt uns:

In der Sonnabendausgabe der „Danziger Neuesten Nachrichten“ veröffentlicht ein gewisser Dr. S. im Handelssteil einen Artikel „Wirtschaftliche Einsicht“. Es dümmert — nur nicht in Danzig! — Darin wird zuerst der Danziger Arbeiterverband als ausgesprochen, weil sie sich anheißt, ihr Programm zu erfüllen und eine Reihe von arbeitsrechtlichen Gesetzen dem Volkstag zugehen läßt, die der frühere deutsche nationale Senat aus parteipolitischen Rücksicht nicht vorgelegt hat. Dann müssen wieder einmal die Beamten herhalten und schließlich bekommen auch die Arbeiter das ihrige von diesem Dr. S., der offenbar nicht jenseits der Welt steht, sein Geschreibsel mit seinem Namen zu deden.

Wir vermuten wohl richtig, daß wir es hier mit dem Dr. S. von der Handelskammer zu tun haben. Dieser Herr hat schon einmal den Vorwurf des Schwindels öffentlich eingebracht, als es sich darum handelte, ob in Danzig der Arbeiterverband bestehen bleiben soll, verfaßte der Herr eine Broschüre, in der nachgewiesene Unwahrheiten über die Leistungsfähigkeit der Danziger Drahtarbeiter verapft wurden.

In seiner neuen Veröffentlichung bedient sich der Herr Dr. S. eines angeblichen Rundschreibens des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, das vom Vorstande herausgegeben sein soll und die Geschäftsführer und Bevollmächtigten anweist, in der Aufstellung von Forderungen sehr vorsichtig zu sein, da sich die Industrie tatsächlich in einer außerordentlichen Notlage befinde.

Dieses angebliche Rundschreiben des Vorstandes des Metallarbeiter-Verbandes ist eine Fälschung! Sie ist entstanden aus einem Zirkular der Bezirksleitung Württemberg an die dortigen Vertrauensleute. Dieses Zirkular wurde verfälscht und erschien zuerst in der sozialistischen Presse. Der Wirtschaftskritiker Kallner hat dieses Erzeugnis aufgedeckt und in seinen bekannten „Wirtschaftlichen Wochenberichten“ weitergegeben. Der Danziger Dr. S. hat es dem Unternehmervorgang, den „D. N. N.“ weiter zugeleitet, hoffend, daß es noch gläubige Leser finden wird.

Der Kampf der Unternehmer und ihrer Organe gegen die um mehr Lohn und Brot kämpfende Arbeiterschaft wird, auch wenn er mit solchen unehrlichen Waffen geführt wird, an dem einmütigen Willen der Danziger Arbeiterschaft scheitern, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft.

Sozialdemokratie und Kirche. Im Arbeiterbildungs-Ausschuß sprach gestern Genosse Dr. Bing über „Sozialdemokratie und Kirche“. Der Vortrag zerfällt in drei Abschnitte und so ließ sich gestern noch nicht erkennen, wie der Redner diese Materie gehalten wird. Die geistigen Ausführungen gaben zunächst einen Ueberblick über die historische Stellung des Sozialismus zur Kirche. Redner ging dann auf das Verhältnis des Einzelmenschen zur Religion ein. In jedem Menschen gibt es ein Stück Sehnsucht nach etwas Großem, Heiligem. Das Erkennen um diese Sehnsucht habe der Kirche ihre Macht gegeben. Der heutige Sozialismus müsse diese Rinde, die in jedem Menschen liege, erkennen lernen, um durch Einsetzen irgendeines metaphysischen Faktors einen Gegenstand zum kranken Materialismus zu schaffen. Die nach Schluß der Rede sonst übliche Debatte unterließ diesmal, da Genosse Dr. Bing wiederholt auf seine kommenden Ausführungen hinwies, welche seine Einstellung klären werde.

Offen. Eine bringende Sitzung der Gemeindevertretung findet heute nachmittags 6 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses statt. Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung: Eingemeindungsangelegenheiten.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für literarische Anton Kooten. sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Wehl & Co., Danzig.

Amliche Bekanntmachungen

Schnee- und Eisablageplätze.

Zum Abladen von Schnee und Eis sind folgende Plätze bestimmt:

- a) Danzig:
 1. Vor dem Olivaer Tor, Dominiksgelände;
 2. Station Löwe, gegenüber dem Kleinbahnhof, auf dem niedergelegten Wallgelände;
 3. am Rangierbahnhof Altschottland auf dem jetzigen Müllablageplatz;
 4. außerdem darf frisch gefallener Schnee in den Kiehlgraben und in die Motlau bei Brabant hineingeworfen werden.

- b) Langfuhr:
 1. Märchenmühle hinter der Lohesbrücke;
 2. verlängertester Fährweg, östliche Seite, zwischen Ueberführungsbau und Neufahrwasser.

- c) Neufahrwasser:
 1. Auf dem ehemaligen Infanterie-Exerzierplatz.

- d) Schibitz:
 1. Hinter dem Barbarafriedhof — gegenüber dem Müllablageplatz.
- Die Plätze sind durch Tafeln mit der Aufschrift: Schnee- und Eisablageplätze bezeichnet.

Der Senat, Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig.

Gegen Höchstgebot soll verkauft werden:

eine liegende Dampfmaschine mit Schieber-Heuerung, 8 PS

Die Maschine befindet sich in der früheren Garnison-Waschanstalt Thornscher Weg 114; sie ist gebraucht, aber gut erhalten. Preisangebote sind bis zum 10. November 1925 an die Staatliche Grundbesitzverwaltung — Elisabethengasse 3 — einzureichen.

Befichtigung nach vorheriger Anmeldung bei der unterzeichneten Dienststelle.

Danzig, den 3. November 1925.

Staatliche Grundbesitzverwaltung.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 6. November, vorm. 11 Uhr, werde ich in Danzig, Fleischerstraße 1 (Auktionslokal) folgende Gegenstände meistbietend versteigern:

1 Klavier, 10 runde Lische, 1 Registrierkasse, 1 Fah Wein (Berncasteller Schwanen), ca. 610 Liter, 1 Fah Wein (Brenner-erger Hainläufer) ca. 450 Liter, 200 l. Rheinwein (Dingelöser), 119 St. Eisenheimer Feinbraten, 2 Pferde, 1 Wäschschiff, 1 Schreibstisch nebst Stuhl, 2 Nachtschiffe, 1 Klavier (für 500, 2 Sessel), 2 Pfe. desgeschirre nebst Baumzeug, 2 Bruchkoppel, 1 Pferdeleim, 1 Jagdwagen, ein Poiten Tischläger.

Korth, Gerichtsvollzieher (19940)

Danzig-Langfuhr, Archengasse 19, Tel. 42389.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper
Heute, Donnerstag, den 5. Novbr., abds. 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie III.

Rigoletto

Oper in 4 Akten nach Victor Hugos „Le roi s'amuse“ von F. M. Piave.
Musik von Giuseppe Verdi.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Hans Schmid.
Musikalische Leitung: Bruno Wondenhoff.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/2 Uhr.
Freitag, 6. November, abds. 7 1/2 Uhr. Dauer-
karten Serie IV. „Die gläserne Frau“ Schauspiel.
Sonntag, 7. November, abds. 7 1/2 Uhr. „Dau-
erkarten haben keine Gültigkeit.“ „Sufanens-
Geheimnis“. Intermezzo. Hierauf: Ton billoer.

Freie Turnerschaft Zoppot

Sonnabend, den 7. November 1925

abends 7 1/2 Uhr, im Viktoria-
garten / Eissenhardt-Straße 19938

Bühnen-Schauturnen

anlässlich des II. Stiftungsfestes
verbunden mit großem Festball

Eintritt 1,50 G

Eintritt 1,50 G

Zentral-Bibliothek

des Allgem. Gewerkschaftsbundes
Karpfensteigen 28 pt.

3000 Bücher aus allen Gebieten des Wissens
stehen den frei organisierten Gewerkschaftlern
kostenlos zur Verfügung.
(Einschreibegeld 50 P.)

Die Bibliothek ist geöffnet Dienstag u. Freitag
von 5 bis 7 Uhr abends

Wo kauft man gut u. billig Fleischwaren?

Keller Stand 39 Keller

Schweinefleisch 95-100 P
Hammelfleisch 50-55 P
Kulen 60-65 P
Rindfleisch 40-50 P
Schmorbraten 60-70 P
Kalbfleisch 60-70 P

Verkauf jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend

Keller Stand 39 Keller

bei Balda.

19234

Preisabbau!

Nur oben! Markthalle, Stand 121 Nur oben!

bei A. Dimanski

Rindfleisch 40-80 P
Hammelfleisch 45-70 P
Schweinefleisch 0.90-1.00 G
Kalbfleisch 50-80 P
Hammelfleisch mit Zunge u. Bregen 40-50 P

Alles vom Schlachthof untersuchte Ware. Der
Hauptverkauf findet Montag, Freitag und
Sonnabend statt 19235

Der 1. Stand am Keller, Eingang von der Kirchenseite

Nur oben! Stand Nr. 121 Nur oben!

Haarschneid 50 P

Russischer Schnitt 75 P

Bubikopf schneiden 75 P

Sonnabends 50% Aufschlag 19236

Heilige-Geist-Gasse 79

Gassner's Liköressenzen

zur Selbstbereitung im Haushalt, ca.
50 verschiedene Sorten. Flasche für
zuka 2 Liter Likör 1.50 Gulden.

Nur allein zu haben bei: Waldemar Gassner.

Schwanen-Drogerie, Altstadtischer Graben 19-2

Drogerie Max Braun, Gr. Wollweberstrasse 21

Drogerie Carl Seydel, Heilige-Geist-Gasse 124

Drogerie Bruno Schulz, Schichaustrasse 7, Hansa-

Drogerie, Poggenh. 1, Anker-Drogerie, Lange

Brücke 10, in Langfuhr: Viktor Fichtner, Haupt-

straße 111, Drogerie Paul Schilling, Markt 35

Kronen-Drogerie, Hauptstraße 61, in Oliva:

Drogerie Bruno Lindenau.

Klempnerarbeiten

Gas-, Wasser- und Kanalisations-Anlagen
Bade- und Wascheinrichtungen
Tagewasseranschlüsse

Reparaturen aller Art führt billig und sachgemäß aus

Otto Heinrich Krause

II. Damm 15

Inst. Büro

Tel. 7935

Anschläge und Ingenieurbesuch kostenlos.

Wieder-
verkauf
Extra-Rabatt

Was Sie wollen!

Deutsche Waren!

Billigste Preise!

Gute Qualitäten!

Damen-Einspangenschuhe
und mit Schnalle, braun, la
Rindbox und Rofcheveau
13.50, 12.50,
11.50
Damen-Schnür- und Spangenschuhe
schwarz Rindbox und Rofcheveau,
moderne Form . . . 16.00, 14.50, 14.00,
6.50
Damen-Stiefel, schw. Rindbox mod. Form,
hoher u. flach. Absatz 20.00, 18.00, 16.50,



Herrren-Schnürstiefel
schw. Rindbox, mod. Form, starker
Unterboden . . . 20.50, 18.00, 17.00

Stauend billig
weiß gedoppelt . . . 15.50, 14.50

Burschen-Stiefel
Rindbox und Rofcheveau, mod.
Form, 36-40 . . . 14.00, 13.00

la Rindbox . . . 14.50

Arbeiterschuh
Schaft- und Kropfstiefel
stauend billig

Kinder-Stiefel

Schwarz Boxkalf, starker Straßenstiefel,
guter Unterboden
Gr. 19-21 22 24 25-26 27-30 31-35
4.50 6.- 7.- 10.50 12.-

la Rindbox, starker Unterboden, stauend
billig Gr. 27 30 31-35
10.50 12.00

Rindleder, braun und schwarz, genagelter
Unterboden . . . Gr. 31-35 36-39
8.50 10.50

Filzstiefelchen zum Schnüren, mit starker
Ledersohle . . . Gr. 19-21 22 26
5.00 6.00

Max Marcus Häkergasse 10



Gutes Einweichen ist halbes Waschen!
Das vorherige Einweichen lockert Schmutz
und Flecke und erleichtert die nachfolgende
Reinigung der Wäsche außerordentlich.
Die seit nahezu 50 Jahren beliebte Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda ist das
gegebene Einweichmittel. Henko ist voll-
kommen unschädlich, ohne Chlor und
schädliche Bestandteile.

Zur Bedienung der Zigarren- u. Zigarettenbentel-Maschinen werden noch junge Mädchen eingestellt

Papierwaren-Fabrik Paul Beneke
(Olivaer Zeitung), Oliva

Identifizier Kaufbureau,
15 Jahre alt, i. Selbst-
führung. Ang. n. 4774 a.
d. Exp. d. „Volksst.“

Eleg. Damenmäntel
a 50 G. zu verkaufen.
Breitgasse 65, 1.
H. Schwarzberg.

Junger Mann, 16 Jahre,
sucht Stellung als Lau-
fende. Möchte. Möchte.
Hauptstraße 6, 1.

Verheirat. Mann (Wand-
werker) sucht Stelle als
Hauswart, Port. o. dgl.
Mit Zentralheizung, elektr.
Licht u. dgl. verbr. Ang. n.
4776 a. d. „Volksst.“

Erfahrene Frau bittet um
Kontaktaufnahme wegen
und abends Gute Be-
zahlung vorhand. Ang. n.
4775 a. d. Exp. d. „Volksst.“

Chaiselengues,
Eos
Kaisers-
Gebäude
zu verkaufen
Seitige-Gasse 6, 2. 99

Meisterhaus, Berlin,
11. Gasse, 11. Gasse,
Kaisers-
Gebäude
zu bl. Fort. Gasse 24, 2

Chaiselengues
billig zu verkaufen
Kaisers-
Gebäude
zu verkaufen

Ein erfahrener
Gruben-
arbeiter
11. Gasse 6
Kaisers-
Gebäude

Ein erfahrener
Gruben-
arbeiter
11. Gasse 6
Kaisers-
Gebäude

Ein erfahrener
Gruben-
arbeiter
11. Gasse 6
Kaisers-
Gebäude

Ein erfahrener
Gruben-
arbeiter
11. Gasse 6
Kaisers-
Gebäude

Konfektionshaus Ernst Röhl a. m. b. H.

Breitgasse 128-129 Danzig Telephone 6372

Großes Stofflager

Elegante Herren- und Knaben-Bekleidung

fertig und nach Maß zu den billigsten Preisen

Feste Preise Streng reelle Bedienung

Fracks, Smokings, Gehrücke werden verliehen

Mitglieder der SPD erhalten 10% Rabatt vom regulären Preis

Eierkeller / Häkergasse 63

Garantiert frische

Eier pro Mandel 1.95 Gld.

wieder eingetroffen, 16535

Auf Wunsch vor Augen der Käufer durchleuchtet

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Aus täglich frisch ein-
treffenden Ladungen:

Wintereinfülln

Gute, weiße Sorten
Rtr. 2.50 G. Gebill.

Industrie, 2.75 G. p. Rtr.,
6. größ. Vollen billiger.

zu haben im Speicher.
Kaisers-
Gebäude Nr. 48.

Telephone Nr. 1769.

Ehe Sie eine

Nähmaschine

kaufen,

besichtigen Sie die

„Veritas“

beste und bewährteste

Nähmaschine Europas

Bequeme Teilzahlungen

Langjährige Garantie

Max Willer

Danzig

1. Damm 14 Fernruf 2957

Zubehör- u. Ersatzteile

steht auf Lager

Grammophonplatten a 1,50

bei R. Reithergasse 3, 21.1

Knicker

Gut zu haben

Schlegel 63, Keller.

Kräuse u. Stränge

Kleiner Billig

Kaisers-
Gebäude, Danzig, 33. (16519)

2 eierne Dejen,

zu haben im

Kaisers-
Gebäude, Danzig, 33. (16519)

Sehr gutes nußbaum.

Piano

verf. Sandgasse 69.

Felle! Felle!

Bevor Sie verkaufen

kommen Sie zu mir und

informieren Sie sich über

mein Angebot in sämtlichen

Leipziger

Fell-Einkaufsstelle.

Danzig, Fischerstr. 41.

Getrag. Kleider

Möbel, Nachlässe und

Bodenrumpf auf

2. Specht.

Kaisers-
Gebäude 17. (16247)

Wohnungstausch!

Für freudl. 1-Zimmer-

Wohnung in Oliva; hübsch

2-3-Zimmer-Wohnung

in Danzig. Ang. n. 4778

a. d. Exp. d. „Volksst.“

Ein möbl. Zimmer an

Gräulein z. verm. Kleine

Gasse 14, Hinterhaus 3

Gut möbl. Vorderzimmer

zu vermieten

Paradiesgasse 8/9, 2.

2 gr. möbl. Zimmer, ev.

Küchenanteil zu vermiet.

Sandgasse 75, 3.

Leere Zimmer

mit Kochgel. zu vermiet.

Graben 49, 3. I.

2 leere Zimmer

in eig. Küche in Danzig

von Ehepaar gej. Ang.

in Preis n. 4730 u. d.

Exp. d. „Volksst.“

Stühle, Kleider etc.

E. Schlegel, Danzig,

Graben 49, 3. I.

Leeres Zimmer

mit Kochgel. zu vermiet.

Graben 49, 3. I.

2 leere Zimmer

in eig. Küche in Danzig

von Ehepaar gej. Ang.

in Preis n. 4730 u. d.

Exp. d. „Volksst.“

Stühle, Kleider etc.

E. Schlegel, Danzig,

Graben 49, 3. I.

Leeres Zimmer

mit Kochgel. zu vermiet.

Graben 49, 3. I.

2 leere Zimmer

in eig. Küche in Danzig

von Ehepaar gej. Ang.

in Preis n. 4730 u. d.

Exp. d. „Volksst.“

Stühle, Kleider etc.

E. Schlegel, Danzig,

Graben 49, 3. I.

Leeres Zimmer

mit Kochgel. zu vermiet.

Graben 49, 3. I.

2 leere Zimmer

in eig. Küche in Danzig

von Ehepaar gej. Ang.

in Preis n. 4730 u. d.

Exp. d. „Volksst.“

Stühle, Kleider etc.

E. Schlegel, Danzig,

Graben 49, 3. I.

Leeres Zimmer

mit Kochgel. zu vermiet.

Graben 49, 3. I.

2 leere Zimmer

in eig. Küche in Danzig

von Ehepaar gej. Ang.

in Preis n. 4730 u. d.

Exp. d. „Volksst.“

Stühle, Kleider etc.

E. Schlegel, Danzig,

Graben 49, 3. I.

Leeres Zimmer

mit Kochgel. zu vermiet.

Graben 49, 3. I.

2 leere Zimmer

in eig. Küche in Danzig

von Ehepaar gej. Ang.

in Preis n. 4730 u. d.

Exp. d. „Volksst.“

Stühle, Kleider etc.

E. Schlegel, Danzig,

Graben 49, 3. I.

Leeres Zimmer

mit Kochgel. zu vermiet.

Graben 49, 3. I.

2 leere Zimmer

in eig. Küche in Danzig

von Ehepaar gej. Ang.

in Preis n. 4730 u. d.